Die Schwere der Erde.

Daß der Planet, den wir bewohnen, nahezu die Gestalt einer Kugel hat, ist heute allgemein bekannt — auch wie groß diese Kugel ungefähr ist, wissen die meisten, die sich einmal um die Entstehung unsers Maß- und Gewichts-Systems gekümmert haben. Denn das Meter, die Einheit des Maßes, wurde festgelegt als der zehnmillionste Teil des nördlichen Erdmeridians-Quadranten. Der Umfang unserer Erde, in Meridianen gemessen, wäre demnach vierzig Millionen Meter oder vierzigtausend Kilometer. Wir müssen also die Entfernung von Königsberg bis Köln dreißigmal aneinanderlegen, um den Umfang unserer Erde zu erhalten! Aus der Größe einer Kugel ihr Volumen abzuleiten, ist ein einfaches Rechen-Exempel, führen wir dasselbe aus, so erhalten wir als Volumen unserer Erde rund eine Billion, das heißt Million mal Million Kubikkilometer. Um sich von dieser Größe eine Vorstellung zu machen, vergegenwärtige man sich, daß ein Kubikkilometer tausend mal tausend mal tausend Kubikmeter, ein Kubikmeter aber wieder tausend Liter enthält. Wollen wir demnach das Volumen der Erde in Liter ausdrücken, so erhalten wir eine Zahl von 25 Ziffern.

Wie viel wiegt nun diese gewaltige Kugel? Gehen wir wieder von unserm Maß- und Gewichts-System aus, so sagt uns die Definition der Gewichts-Einheit, des Kilogramms, daß dieses gleich ist dem Gewichte eines Liter Wassers. Bestände demnach unsere Erde nur aus Wasser, so würde die Zahl die ihr Volumen in Liter ausdrückt, ihr Gewicht in Kilogramm angeben. Nun wird ja allerdings die Oberfläche unsers Planeten zum größten Teile von Wasser eingenommen, dieses hat aber, wie die Messungen ergeben haben, überall nur eine im Verhältnisse zum Durchmesser des Erdballs geringe Tiefe, und die Stoffe, die sich außer dem Wasser vorfinden — in der Hauptsache Steine und Metalle — sind sämtlich bedeutend schwerer als dieses. So kommt es denn, daß unsere Erdkugel fünf- bis sechsmal so schwer ist, als eine gleichgroße Wasserkugel sein würde.

Wie man den Umfang der Erde messen kann, ist wohl jedermann verständlich: ein Meterstab an den andern gelegt, soweit das Land reicht und selbst über das Meer hinüber, giebt es ja, die Verbindung der Kabel, deren Länge man nur zu messen und zu der Strecke, die man auf dem Lande ermittelt hat, hinzuzufügen braucht, um den Umfang unsers Planeten zu erhalten. Wenn nun auch in Wirklichkeit die Messung der Erdkugel in etwas anderer Weise vorgenommen worden ist, jedenfalls könnte man sie auch in dieser einfachsten Weise ausführen. Schwieriger ist es dagegen zu begreifen, wie man die Erde wiegen kann. Die Verwendung einer Wage verbietet sich schon aus dem Grunde, weil es an dem erforderlichen Gewichte fehlen würde. Denn beim Wiegen kann man nicht, wie beim Messen einer Länge, eine Einheit so oft an die andere reihen, bis man die gewünschte Strecke erreicht hat.

Es giebt verschiedene Methoden, mit denen man das Gewicht der Erde festzustellen vermag. Die eine dieser Methoden benutzt sogar eine Wage und als Gewichte richtige Kilogramme. Sie geht davon aus, daß alle Körper eine Anziehung auf einander ausüben. Ein Gewichtstück, das sich im Keller eines Hauses befindet, wird mithin von einem darüber befindlichen schweren Eisenblock angezogen werden, nach oben also, und mithin auf seine Unterlage weniger drücken. Seine Schwere bestimmt die Anziehung der Erde, vermindert um die Anziehung des Eisenblockes. Ein anderes Gewichtsstück dagegen, das sich oberhalb des Eisenblockes befindet, wird von der Masse des letztern noch nach unten gezogen, auf dieses wirkt also die Anziehung der Erde vermehrt um die des Eisenblockes. Da man nun die Masse des letztern leicht bestimmen kann, so vermag man auch die Anziehung der Erde zu berechnen. Es ist deshalb eine Wage mit zwei Paar Schalen konstruiert worden — mehrere Meter unterhalb der gewöhnlichen Schalen hängen noch zwei andere. Die Drähte, welche die letztern tragen, reichen durch einen mächtigen Bleiklotz, der mehrere tausend Zentner wiegt, hindurch. Man vergleicht nun zwei Kilogramme zunächst in den obern Schalen und stellt so ihren Gewichts-Unterschied fest. Sodann bringt man das eine Kilogramm in die untern Schalen und vergleicht die Gewichtstücke wieder. Das untere Kilogramm wird nun scheinbar leichter geworden sein — der Betrag stellt die doppelte Beziehung des Bleiklotzes dar und sein Verhältnis zum Gesamtgewichte das Verhältnis des Bleiklotzes zu unserer Erde. Hn.

Deutschland im internationalen Briefverkehr.

Innerhalb des Reichspostgebietes wurden im Jahre 1898 insgesammt 1984 Millionen Briefsendungen (Briefe, Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere und Waarenproben) befördert, darunter 429 Millionen Stück, also knapp der fünfte Teil, aus oder nach anderen Ländern einschließlich Bayern und Würtemberg.

Weitaus den lebhaftesten Postverkehr unterhielt das deutsche Reichspostgebiet mit Oesterreich-Ungarn, mit dem es 79,8 Millionen Briefsendungen austauschte. An zweiter Stelle steht Großbritannien mit 32,9 Millionen Briefen, an dritter Stelle Frankreich mit 31,1 Millionen Stück. Sodann folgen die Niederlande mit 20,7 Millionen, Rußland mit 18,0, die Schweiz mit 17,9, die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 17,4, Belgien mit 13,1 und Italien mit 8,5 Millionen Briefsendungen.

Betrachtet man den Briefverkehr Deutschlands mit dem Auslande genauer, so ergiebt sich, daß die fremden Länder in zwei Gruppen fallen, in eine Gruppe von Ländern, die mehr Briefsendungen aus Deutschland erhalten, als sie nach Deutschland schicken, und in eine zweite Gruppe von Ländern, die mehr Briefsendungen nach Deutschland abfertigen, als sie von dort erhalten. Eine sozusagen passive Briefverkehrsbilanz hat das Deutsche Reichspostgebiet aufzuweisen im Verkehr mit Großbritannien (Eingang 18,7, Ausgang 14,2), mit Frankreich (Eingang 17,2, Ausgang 13,9), mit Belgien (Eingang 7,10, Ausgang 6,1), mit Italien (Eingang 4,5, Ausgang 4,0) Millionen Briefsendungen.

Dagegen ist die Briefverkehrsbilanz des Reichspostgebietes gegenüber den meisten Ländern sozusagen aktiv, insbesondere mit Oesterreich-Ungarn (Eingang 34,7, Ausgang 45,1 Mill. Briefsendungen), mit den Niederlanden (Eingang 9,06, Ausgang 11,2), mit Rußland (Eingang 8,4, Ausgang 9,6), mit der Schweiz (Eingang 8,0, Ausgang 9,9), mit den Vereinigten Staalen (Eingang 7,7, Ausgang 9,7 Mill.) Briefsendungen.

Bisher hat man diesem Unterschied in der Briefverkehrsbilanz des deutschen Reichspostgebiets mit anderen Staaten nach keine Beachtung geschenkt. Maßgebender für den Verkehr Deutschlands mit dem Auslande sind ohne Zweifel die Ergebnisse der Handelsstatistik. Allein die Briefverkehrsstatistik mit ihren kurz angeführten Endergebnissen gewährt einige Einblicke in das Getriebe des Handels. Wenn ein Land erheblich mehr Briefsendungen von einem fremden Staat erhält als es dorthin sendet, dann ist daraus zu ersehen, daß um dieses Land im geschäftlichen Verkehr von dem betreffenden fremden Staat geworben wird, daß dieser fremde Staat in geschäftlicher Hinsicht dem Lande überlegen ist und durch Briefe, Drucksachen, Waarenproben und dergleichen Angebote macht.

Auf Grund der Ergebnisse der Reichspoststatistik läßt sich sagen, daß Großbritannien, Frankreich Belgien und Italien um Deutschland und seinen Absatzmarkt werben, daß sie nach Deutschland Angebote aller Art richten und in gewissen Sinne mindestens bei der Propaganda des Geschäftslebens eine gewisse Ueberlegenheit bekunden. Im Verkehr mit fast allen übrigen Ländern tritt Deutschland als werbender Staat auf mit einem größeren Ausgang als Eingang von Briefsendungen, mit einer thätigeren Propaganda seines Handels. Alles in Allem erhielt 1898 das Reichspostgebiet 196,7 Millionen, verschickte dagegen 232,6 Millionen Briefsendungen. Diese Aktivität des deutschen Briefpostverkehrs bestätigt zugleich die Aktivität des geschäftlichen, ja des ganzen kulturellen Lebens des deutschen Volkes im Nachrichtenverkehr der Menschheit und zeigt die hohe Stellung, die es sich im Völkerleben errungen hat.

Wie Romane entstehen.

Die englischen Romanschriftsteller finden, so schreibt eine englische Revue, ja meistens die Fabel ihrer Romane selbst, aber es mangelt ihnen durchaus nicht an der Gelegenheit, diese fertig zu kaufen. Sie bekommen häufig derartige Anerbieten, und auch in den Zeitungen sind Annoncen wie die folgende keine Seltenheit: „Für Dichter! Jemand, der in der englischen Litteratur erfahren ist, hat originelle und einzigartige Entwürfe für Romane, Geschichten, Skizzen, Essays und dramatische Arbeiten. Auf Wunsch wird das Verlagsrecht gesichert, anziehende und passende Titel geliefert." Solche Inserenten haben oft zahlreiche Entwürfe auf Lager, für alles und jedes, von der leichtesten Komödie bis zur düstersten Tragödie, in einer Länge von 1000 bis zu 150 000 Worten, je nach Wunsch. Die Namen der Charaktere, eine Skizze der Geschichte und der Titel werden für lächerlich geringe Summen, von 5 Schilling bis zu 5 Pfund, geliefert, und der Dichter (?) hat dann nur noch die Geschichte auszuführen und den Verleger zu suchen, welch letzteres freilich oft die größte Schwierigkeit bietet. Einige sehr „fruchtbare" Schriftsteller schonen ihr Gehirn auf diese Weise. Das Material zu einem einzigen Roman kann langsam jahrelang aufgestapelt sein. So war z. B. eines der letzten Werke von Dickens „Mudfog Papers" aus einem Material entstanden, das 30 Jahre früher geschrieben war. Dickens ließ kaum einen Tag verstreichen, ohne seinem angesammelten Material etwas Neues hinzuzufügen. Traf er eine seltsame Persönlichkeit auf der Straße oder im Privatleben, so notierte er die auffallendsten Eigentümlichkeiten; er zeichnete sich außergewöhnliche Namen und Straßenscenen, zufällig gehörte interessante Gespräche auf und konnte so jederzeit auf seine Notizbücher zurückgreifen. Vierzig Jahre lang häufte er seine Notizbücher an. In einem findet man die erste Andeutung von „Pickwick", mit allen möglichen Veränderungen des Namens, die er versuchte und verwarf, wie Pickveek, Pickveek, Peekvick Pickveek usw. Fast alle seine Charaktere traf er auf seinen Wanderungen, und stets machte er sich sofort Notizen darüber. Einige der besten englischen Romane sind durch ganz triviale Vorfälle entstanden. „That Laß o'Lowries" entstand im Keime dadurch, daß ein Trupp Fabrikmädchen über einen Platz in Manchester zog, wo hinter einem Fenster die Dichterin als Schulmädchen ihre Arbeiten machte. „Adam Bede" war das Ergebnis einer Geschichte, die George Eliots Tante erzählte, die in ihrer Jugend bei einem unglücklichen Mädchen die letzte Nacht im Gefängnis zugebracht und sie am folgenden Morgen auf das Schaffot begleitet hatte. Clark Russell stand eines Tages am Meeresufer, als eine Tonne verfaultes Pökelfleisch vor seinen Füßen angeschwemmt wurde. Das Fleisch war von der Mannschaft eines vorüberkommenden Schiffes, das kurz darauf ein Wrack wurde, über Bord geworfen worden und die Besatzung hatte wegen der ihr gelieferten verdorbenen Nahrung gemeutert. Daraus entstand „Wreck of the Grosvenor"; Russel war seitdem ein erfolgreicher Romandichter. James Payn's bester Roman, „Lost Sir Masslingberb" wurde durch die Beschreibung eines Baumes angeregt, der, obgleich er von außen fest erschien, inwendig bis unten hohl war. In dieses hohle Gefängnis hätte ein Knabe hineinfallen und niemals wieder entkommen können: aus dieser Vorstellung entstand James Payn's Meisterwerk.

Isländische Münchhausiaden.

Auch die isländische Litteratur hat ihre Münchausiaden, die den Beweis liefern, daß die Phantasie der phlegmatischen Bewohner der einsamen Insel üppige Blüten treibt. Manche dieser Münchhausiaden haben allerdings einen ausgesprochen sagenhaften Charakter, manche aber reihen sich ganz den Schnurren des deutschen Münchhausen an. Wir geben hier ein paar lustige Geschichten wieder:

Eine von dem Bischof von Hólar, Halldór Brynjólfsson, „Der Wirbelwind" betitelt, lautet: „Es war einmal ein heftiger Sturm. Da man aber trotzdem nicht unterlassen durfte, die Kühe zu tränken, trieb man sie wie gewöhnlich hinunter in den Bach. Als aber die erste Kuh den Kopf zur Stalltür herausstreckte, kam ein so heftiger Windstoß, daß er der Kuh den Kopf zwischen den Thürpfosten abriß und fortführte, aber im gleichen Augenblicke kam ein zweiter Windstoß und setzte ihn wieder auf, aber verkehrt, daß ihr so von Stund an die Hörner abwärts standen."

Guðmund Magnússon auf Hafrafell erzählt folgendes: Die Forellen. „Einstmals kam ich an ein Wasser, das ich voll Forellen fand. Leider hatte ich kein Netz bei mir. Da gebrauchte ich die List, die Finger ins Wasser zu halten. Nun kamen die Forellen, und an jeden Finger biß eine an. Darauf aber kamen noch mehr und bissen an ihren Schwänzen an, und so immer mehr. Als ich nun gewartet hatte, bis mir die Schwänze lang genug erschienen, zog ich sie ans Land und hatte auf diese Weise viel mehr gefangen, als ich zu tragen vermochte."

Der Schwanenfang. „Eines Tages gingen wir aus, um Schwäne zu fangen. Es war schwer, ihnen beizukommen; denn die Teiche waren tief und die Schwäne scheu. Da wandte ich die List an, unter dem Wasser an sie heranzukommen und sie an den Füßen zu fesseln. Dies vermuteten sie nicht, und auf diese Weise brachten wir sie sämtlich in unsere Gewalt."

Die Schneewehe. „Einst überschritt ich die Jorudalshaide bei heftigem Schneefall. Der Schnee lag so tief, daß man auf der Oberfläche die Gleise sah, die meine Ohrringe darin hinterlassen hatten."

Humoristisches.

Trostreich. Leutnant: Johann, Sie putzen wohl gar das Weinglas mit meinem Taschentuch?" — Bursche: „Nee, Herr Leutnant, es is ja meins!"

Verschnappt. Herr: „Uebrigens, Jean, laufen Sie mal rasch herauf, über meinem Garderobenspind liegen . . ." — Jean (einfallend): „Cigarren, gnädiger Herr." — Herr: „Wie haben Sie die gefunden?" — Jean: „Ausgezeichnet."

Liebevolle Rücksichtnahme. Fremder: „Warum schießen Sie denn hier mit Luftgewehren?" — Jagdpächter: „Wissen Sie, unsere beiden Hasen sind etwas nervös, und die können's Knallen nicht vertragen!"

Höchste Schwärmerei. Der Rentier Veilchenstein schwärmt so sehr für Schmuckkasten, daß er sogar seiner Photographie, die auf dem Schreibtisch steht, eine Brillantnadel vorgesteckt hat!

Aha! Sie: „Nicht wahr, Du schenkst mir eine Locke von Dir?" — Er: „Wenn's Dir Freude macht?" — Sie: „Ja . . . aber ein schönes Medaillon dazu!"

Widerspruch. „Nun, Emma, wie wars gestern auf dem Ball?" — „Zum Davonlaufen!" — „Ja, warum denn?" — „Weil ich immer sitzen geblieben bin!"

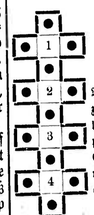
Bittere Pille. Wirt: „Sie glauben nicht, wieviel ich bei dem Wein zulege!" — Gast: „O gewiß, ich schmecke es sogar."

Zu verlockend. Tante: „Nun, Karlchen, Du bist den ganzen Tag artig gewesen, dafür kannst Du Dir etwas wünschen." — Karlchen: „Dann wünsche ich mir, morgen unartig sein zu dürfen."

Handeln um jeden Preis. Lewie: „Zwei Mark für dies Bild zu mer viel je teuer." — „Sie haben sich verhört, nicht zwei, sondern zwölf Mark." — „Zwölf Mark? Dann geb' ich achte."

Rätsel.

Figuren-Aufgabe.



Die Felder in vorstehender Figur sind mit den Buchstaben a a e e g h i l m n n n o o r s y zu besetzen, sodaß die punktierten Quadrate von oben links herum 1. ein indisches Königreich, 2. eine Arzneipflanze, 3. einen Staat der Nordamerik. Union, 4. eine Stadt in Würtemberg und die mittleren Buchstaben von oben nach unten gelesen eine Provinz Spaniens ergeben.

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:

Nachtarbeit
Antik en
Allegro
Brustriemen

Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes verboten.
Gesetz vom 11. Juni 1870.

Verlag und Druck des „Hochberger Bote."

Nr. 205. (1. Blatt.) Emmendingen, Montag, 3. September 1900. 34. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

Für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft"

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50. — Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg, an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

CBW Vor hundert Jahren.

3. September.

Republikanischer Katechismus (V. Schluß). Der 4. und 5. Abschnitt des frivolen, den französischen Uebermut so recht kennzeichnenden Machwerkes behandelt die „Sünden" und „Sakramente". Die Erbsünde ist der Aberglaube; der Hauptsünden sind 7: Adelstolz, Waffenneid, Bauernschinderei, Aristokratenrache, Advokatenpraktik, Mönchenschwärmerei und Soldatenunordnung. Es giebt dann 4 Sünden, „die in den Himmel schreien", nämlich: das Vaterland verraten, gefährliche Unruhen stiften, die Emigranten begünstigen und die Gesetze mit Verachtung behandeln. Diese Sünden werden mit „der Guillotin oder Deportation" bestraft. Nebenbei ist es auch eine Sünde, „an der Landung gegen England zu verzweifeln". Als sieben Sakramente werden aufgeführt: der Bürgereid, der Militärdienst, der Vaterlandsaltar, die Buße, der republikanische Belagerungszustand, die Volksgesellschaften und das Bündnis mit fremden Mächten.

§ England und Transvaal.

Der kleine Krieg macht nervös. Und nervöse Feldherren werden ungerecht. Das ist eine Erfahrung, die in allen Heeren sich zeigt, die am Ende großer Aktionen stehen, ohne das Ende des Krieges absehen zu können. Auf seinem Zuge nach Kimberley nach Blömfontein, nach Prätoria erwies sich General Roberts als militärischer Gentleman. Aber in Prätoria hörte die Gemütlichkeit des Oberkommandierenden bald auf. Er mußte immer noch von Schlappen britischer Truppenteile und vom Wiederaufleben des kriegerischen Widerstandes angeblich bereits beruhigter Buren hören. Um da Wandel zu schaffen, griff er nun zu drastischen Mitteln, welche seinen Soldatenruhm zum mindesten nicht erhöhen. Er versuchte, die feindlichen Führer zu erkaufen und die feindlichen Truppen durch wirtschaftlichen Ruin zur Unterwerfung zu bringen. Längs der ganzen Bahn durch den Oranjefreistaat erstreckt sich jetzt eine breite Zone völlig zerstörter und verbrannter Gehöfte. Roberts scheint einzusehen, daß er sich nicht als Eroberer Transvaals betrachten darf, so lange noch irgend ein Burenhäuflein Waffen trägt. Daher richtet sich seine Politik auf eine Verödung des Landes. Wer sich jetzt noch ergibt, dem erlaubt man nicht mehr, Urfehde zu schwören und auf seine Farm zurückzukehren, sondern man verschickt ihn nach Ceylon. Trifft man auf sein Anwesen, so wird es dem Erdboden gleich gemacht. Frau und Kinder aber mögen den Bettelstab ergreifen. Fremde Staatsangehörige kann man freilich nicht so behandeln. Man schleppt sie nicht in Gefangenschaft, aber man schiebt sie ohne ersichtlichen Grund ab. Etwa 400 Deutschen ist es so gegangen. Aus den Werkstätten, aus den Wirtschaften, aus den Betten wurden sie in Prätoria, Johannesburg und anderen Städten geholt, in Vieh- und Kohlenwagen verpackt, ohne daß sie zum Teil Zeit gehabt hätten, sich auch nur genügend anzuziehen; alsdann zur Küste gefahren, in englische Schiffe gestopft und nach entbehrungsreicher Fahrt jetzt vor einigen Tagen in Holland mittellos an Land gesetzt. Eine Abordnung der Leute ist jetzt in Berlin eingetroffen, um Beschwerde zu führen. Schadenersatz werden sie durch Vermittelung der Regierung vielleicht erhalten, aber wohl kaum für die Abschiebung selbst, denn lästiger Ausländer kann jeder Feldherr mit Fug und Recht sich entledigen.

§ Rundschau.

Der Reichsanzeiger bemerkt zum Regierungsjubiläum des Sultans: „Auch in Deutschland wird gern des Ehrentages eines Monarchen gedacht, dessen kluge Staatskunst die deutsch-türkischen Beziehungen stets auf dem Fuße ungetrübter Freundschaft erhalten hat, und dessen erleuchtetes Wohlwollen viele unserer Landsleute im Orient ehrerbietig und dankbar anerkennen. Dem freundwilligen Schützer und Förderer deutscher Kulturarbeit in der Türkei wünschen wir zum morgigen Tage, mit Millionen seiner Unterthanen, eine friedliche, und gesegnete Fortdauer seiner Regierung!"

Die vom Kaiser Wilhelm entsandte Spezialmission ist Freitag in Konstantinopel eingetroffen und mit großen Ehren empfangen worden.

Für unsere Truppen in China hat eine Berliner Pelzwarenfirma mehrere tausend Stück Winterlitewken zu liefern, die aus russischem, grauen Tuch hergestellt und mit Katzenfell gefüttert werden. Außerdem sind pelzgefütterte Handschuhe aus dem gleichen Stoff und für die Kavallerietruppen Schuhwerk mit Pelzfutter bestellt worden.

Deutsche Verluste in China. Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt auf Grund des amtlichen Materials eine Verlustliste der in den Gefechten bei Taku und Tientsin gefallenen oder verwundeten Marinemannschaften einschließlich des 3. Seebataillons. Es sind 34 Mann gefallen 104 verwundet. Die größte Mehrzahl der Verwundeten befand sich bei Abgang des Berichts, 4. Juli, im deutschen Lazaret in Tientsin. Die Uebrigen sind nach Yokohama in das deutsche Marinelazaret überführt worden.

Corvettenkapitän Lans. Der heldenmüthige Komandant des „Iltis," wird nach einer Meldung des Chefarztes des Marinelazarets zu Yokohama wieder dienstfähig und wird in ein bis zwei Monaten in die Heimat zurückkehren.

Zwei deutsche Anarchisten, von Newyork signalisiert, sind an Bord des in Bremerhaven eingetroffenen Lloyddampfers „Maria Theresia" verhaftet und nach Bremen ins Gefängnis gebracht worden.

In Holland wurde am Sonntag der 20. Geburtstag der Königin Wilhelmina gefeiert. Es sind zugleich zwei Jahre verflossen, seit die Königin das Szepter ihres Landes ergriff.

Gerüchte von der Abdankung des Königs der Belgier waren in Umlauf. Nun wird jedoch aus Brüssel sowohl wie aus Paris berichtet, daß König Leopold vor einigen Monaten, als er an einer schweren Augenkrankheit litt, allerdings die Absicht gehabt hat, abzudanken, jetzt aber, nach glücklicher Operation, nicht mehr daran denke. Dagegen werde die Frage der Ernennung des Prinzen Albert, des Thronerben, zum Mitregenten erwogen.

Der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Königsmörder Bresci soll nach einer römischen Meldung die Absicht haben, gegen das Urteil die Nichtigkeitsbeschwerde zu erheben. Außerdem solle der Prozeß annulliert werden, weil mit Bezug auf einen Geschworenen Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien.

Aus Nah und Fern.

* **Emmendingen.** Der Festausschuß der Bienen-Ausstellung hat für heute Montag Abend in dem Bautzschen Biergarten eine italienische Nacht vorgesehen, worauf wir hiermit noch besonders aufmerksam machen. Bei ungünstiger Witterung finden die Veranstaltungen in den Wirtschaftslokalitäten der Brauerei Bauz statt.

* **Emmendingen.** Wir verweisen unsere Leser auch an dieser Stelle ganz besonders auf den Morgen Dienstag stattfindenden Honigmarkt in der Ausstellung hin. Derselbe bietet uns vom Besten das Beste und ist Gelegenheit geboten, gleich an der Quelle Unverfälschtes und Gutes zu kaufen. — Gleichzeitig möchten wir noch den Besuch der Ausstellung, von deren Reichhaltigkeit und schönem Arrangements Jeder des Lobes voll ist, bestens empfehlen.

* **Emmendingen.** Die hiesige Riegeler Bierniederlage ist unter Nr. 40 an das Fernsprechnetz angeschlossen worden.

* **Emmendingen.** Postübereinkommen mit der Schweiz. Am 1. September tritt ein neues Postübereinkommen mit der Schweiz in Kraft. Hiernach findet bei Berechnung der Gebühr für Briefe aus Deutschland nach der Schweiz und umgekehrt vom 1. September ab nicht mehr die Gewichtsstufe von 15 Gramm, sondern eine solche von 20 Gramm Anwendung. Mit Nachnahme behaftete Packete müssen vom 1. September ab im Verkehr zwischen Deutschland und der Schweiz frankiert werden, auch wenn sie über 5 Kilogramm wiegen. Die Versendung von gemünztem Gold in Packeten ohne Wertangabe nach der Schweiz ist verboten.

* **Emmendingen.** Für Waren die man auf Abzahlung verkauft, kann man sich das Eigentumsrecht nicht vorbehalten. So entschied das Dresdener Amtsgericht. Die Vereinbarung der Teilzahlung sei nichts anderes als eine Gestundung des Kaufpreises, die das Eigentumsrecht nicht ausschließt. Der vom Inhaber eines Abzahlungsgeschäftes gestellte Strafantrag wegen Unterschlagung des in Frage kommenden Gegenstandes endete mit der Freisprechung des Angeklagten.

* **Freiburg.** Vor der Strafkammer wurden am Freitag u. a. folgende Fälle verhandelt: Gegen den ledigen Taglöhner M. E. von Mußbach wegen Urkundenfälschung und Betrug. Der Angeklagte ist beschuldigt, daß er am 12. Juli d. J. ein Schriftstück anfertigte, nach welchem ein hiesiger Fuhrhalter den Kaufmann K. beauftragte, dem jetzigen Angeklagten Kleidungsstücke, wie eine Juppe Schuhe 2c. zu verabfolgen. Heute gesteht der Angeklagte

Das Amorle!

Humoreske von E. H. von Zagory.

(Nachdruck verboten.)

„Es thut mir leid, lieber Egon, aber ich kann die Sache nicht ändern, als Neffe habe ich Dich recht gern, als Schwiegersohn danke ich für Dich und damit Punktum —"

Der alte Rittergutsbesitzer Drohberg klopfte bei diesem „Punktum" so energisch auf die Tischplatte, daß nervöse Leute davon in die Luft geflogen wären. Aber auf Johndorf gab es zum Glück keine nervöse Leute und der junge Offizier, der vor dem alten Herrn stand und trübe vor sich hinstarrte, sah nichts weniger als nervenschwach aus.

„Aber Onkel Gustav, was hast Du denn gegen mich?" fragte er bedrückt. —

„Gegen Dich persönlich garnichts, mein Sohn," fuhr ihn der alte Herr mit einer Stimme an, als riefe er einem Menschen zu: „Du Schuft," aber erstens bist Du ein Dachs von vierundzwanzig Jahren und die Julie ist eben siebzehn geworden, da gehört Ihr noch halb in die Kinderstube. — Außerdem bist Du mein Neffe."

„Im achten Gliede," wagte der junge Offizier einzuwerfen.

„Das Glied ist mir ganz schnuppe, Du bist eben immer noch mein Neffe, und aus Verwandten-Heiraten wird nie was Gutes und damit basta."

„Aber Onkel Gustav, wir können ja warten, wenn wir Dir noch zu jung zum Heiraten sind."

„Warten, — warten, nee mein Junge, so eine ewige Braut hier im Hause herum wimmeln zu sehen und die Sehnsucht alle Tage mit anzusehen, dafür danke ich; habe auch nicht Lust, die Deutsche Reichspost jeden Tag um zwanzig Pfennige zu bereichern. Laß Deinen Gaul satteln und mach, daß Du fort kommst."

Seufzend verließ der junge Offizier das Zimmer. Er kannte seinen Onkel, heute war nichts mit ihm zu machen, aber er gab deshalb sein Glück noch lange nicht auf. Die Tante hatte er auf seiner Seite und das war die Hauptsache. „Abwarten und dann Thee trinken," murmelte er halblaut, als er das Zimmer seiner Tante öffnete. —

Die alte Dame blickte ihn erwartungsvoll an; ein Blick in sein Gesicht sagte ihr alles.

„Mein armer Junge," begann sie tröstend. Da wurde die Thüre aufgerissen und ein kleines Mädchen von fünf Jahren stürmte in das Zimmer.

„Großmutterl," rief sie eifrig, „gelt ich darf mir doch einen Pfannkuchen aus der grünen Stube holen, eine ganze Schüssel ist schon gebacken." —

„Ja, Du kleiner Quälgeist," sagte die Großmama lächelnd.

„Aber einen, wo Pflaumus drinne ist, und nicht so anders Zeug," bettelte die Kleine weiter.

„Ja, ja," rief die alte Dame halb lachend, halb ärgerlich, und die Kleine stürmte mit einem Jubelruf zur Thüre hinaus. —

„Was sagt Onkel," wendete die alte Dame sich nun an den jungen Offizier.

„Wir wären beide noch zu jung, und er wäre nicht für Verwandten-Heiraten," erzählte der junge Offizier in grollendem Ton. —

„Na, weißt Du Egon, so unrecht hat der Onkel mit Eurer Jugend nicht, das andere ist Unsinn; fügt Euch jetzt nur still, Du weißt ja, es wird nie so heiß gegessen, wie es gekocht wird," ermutigte Frau Drohberg ihren Neffen.

„Adieu Tante," seufzend küßte er der alten Dame die Hand. „Darf ich Julien wenigstens Adieu sagen?" fragte er bittend.

„Ja, ja, geh nur mein Junge, den Abschied will ich schon vor Onkel verantworten. Sie wird wohl in der grünen Stube sein oder noch in der Küche beim Pfannkuchen backen, rufe sie nur," sagte die alte Dame lächelnd und blickte den Neffen freundlich an.

Der junge Offizier warf erst einen Blick in die grüne Stube, und da diese leer war, schritt er der Küche zu. Auf halben Wege kam ihm sein Liebling mit hochroten Backen und einer mächtigen Schüssel Pfannkuchen entgegen. — Ein Blick in sein Gesicht trieb ihr Thränen in die Augen und die mächtige Schüssel schwankte bedenklich in ihren Händen. Er legte den Arm um sie und führte sie in die grüne Stube, — da küßte er ihr die Thränen aus den Augen und sagte lachend, „geh Schatz, der Vater hat ja mir gesagt, wir wären zu jung; — na, wenns weiter nichts ist, warten werden wir doch wohl können!"

Schluß folgt.

Die Schwere der Erde.

Daß der Planet, den wir bewohnen, nahezu die Gestalt einer Kugel hat, ist heute allgemein bekannt — auch wie groß diese Kugel ungefähr ist, wissen die meisten, die sich einmal um die Entstehung unsers Maß- und Gewichts-Systems gekümmert haben. Denn das Meter, die Einheit des Maßes, wurde festgelegt als der zehnmillionste Teil des nördlichen Erdmeridians-Quadranten. Der Umfang unserer Erde, in Meridianen gemessen, wäre demnach vierzig Millionen Meter oder vierzigtausend Kilometer. Wir müssen also die Entfernung von Königsberg bis Köln dreißigmal aneinanderlegen, um den Umfang unserer Erde zu erhalten! Aus der Größe einer Kugel ihr Volumen abzuleiten, ist ein einfaches Rechen-Exempel, führen wir dasselbe aus, so erhalten wir als Volumen unserer Erde rund eine Billion, das heißt Million mal Million Kubikkilometer. Um sich von dieser Größe eine Vorstellung zu machen, vergegenwärtige man sich, daß ein Kubikkilometer tausend mal tausend mal tausend Kubikmeter, ein Kubikmeter aber wieder tausend Liter enthält. Wollen wir demnach das Volumen der Erde in Liter ausdrücken, so erhalten wir eine Zahl von 25 Ziffern.

Wie viel wiegt nun diese gewaltige Kugel? Gehen wir wieder von unserm Maß- und Gewichts-System aus, so sagt uns die Definition der Gewichts-Einheit, des Kilogramms, daß dieses gleich ist dem Gewichte eines Liter Wassers. Bestände demnach unsere Erde nur aus Wasser, so würde die Zahl die ihr Volumen in Liter ausdrückt, ihr Gewicht in Kilogramm angeben. Nun wird ja allerdings die Oberfläche unsers Planeten zum größten Teile von Wasser eingenommen, dieses hat aber, wie die Messungen ergeben haben, überall nur eine im Verhältnisse zum Durchmesser des Erdballs geringe Tiefe, und die Stoffe, die sich außer dem Wasser vorfinden — in der Hauptsache Stein und Metalle — sind sämtlich bedeutend schwerer als dieses. So kommt es denn, daß unsere Erdkugel fünf- bis sechsmal so schwer ist, als eine gleichgroße Wasserkugel sein würde.

Wie man den Umfang der Erde messen kann, ist wohl jedermann verständlich: ein Meterstab an den andern gelegt, soweit das Land reicht und selbst über das Meer hinüber, giebt es ja, die Verbindung der Kabel, deren Länge man nur zu messen und zu der Strecke, die man auf dem Lande ermittelt hat, hinzuzufügen braucht, um den Umfang unsers Planeten zu erhalten. Wenn nun auch in Wirklichkeit die Messung der Erdkugel in etwas anderer Weise vorgenommen worden ist, jedenfalls könnte man sie auch in dieser einfachsten Weise ausführen. Schwieriger ist es dagegen zu begreifen, wie man die Erde wiegen kann. Die Verwendung einer Wage verbietet sich schon aus dem Grunde, weil es an dem erforderlichen Gewichte fehlen würde. Denn beim Wiegen kann man nicht, wie beim Messen einer Länge, eine Einheit so oft an die andere reihen, bis man die gewünschte Strecke erreicht hat.

Es giebt verschiedene Methoden, mit denen man das Gewicht der Erde festzustellen vermag. Die eine dieser Methoden benutzt sogar eine Wage und als Gewichte richtige Kilogramme. Sie geht davon aus, daß alle Körper eine Anziehung auf einander ausüben. Ein Gewichtstück, das sich im Keller eines Hauses befindet, wird mithin von einem darüber befindlichen schweren Eisenblock angezogen werden, nach oben also, und mithin auf seine Unterlage weniger drücken. Seine Schwere bestimmt die Anziehung der Erde, vermindert um die Anziehung des Eisenblockes. Ein anderes Gewichtsstück dagegen, das sich oberhalb des Eisenblockes befindet, wird von der Masse des letztern noch nach unten gezogen, auf dieses wirkt also die Anziehung der Erde vermehrt um die des Eisenblockes. Da man nun die Masse des letztern leicht bestimmen kann, so vermag man auch die Anziehung der Erde zu berechnen. Es ist deshalb eine Wage mit zwei Paar Schalen konstruiert worden — mehrere Meter unterhalb der gewöhnlichen Schalen hängen noch zwei andere. Die Drähte, welche die letztern tragen, reichen durch einen mächtigen Bleiklotz, der mehrere tausend Zentner wiegt, hindurch. Man vergleicht nun zwei Kilogramme zunächst in den obern Schalen und stellt so ihren Gewichts-Unterschied fest. Sodann bringt man das eine Kilogramm in die untern Schalen und vergleicht die Gewichtstücke wieder. Das untere Kilogramm wird nun scheinbar leichter geworden sein — der Betrag stellt die doppelte Beziehung des Bleiklotzes dar und sein Verhältnis zum Gesamtgewichte das Verhältnis des Bleiklotzes zu unserer Erde. Hn.

Deutschland im internationalen Briefverkehr.

Innerhalb des Reichspostgebietes wurden im Jahre 1898 insgesammt 1984 Millionen Briefsendungen (Briefe, Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere und Waarenproben) befördert, darunter 429 Millionen Stück, also knapp der fünfte Teil, aus oder nach anderen Ländern einschließlich Bayern und Würtemberg.

Weitaus den lebhaftesten Postverkehr unterhielt das deutsche Reichspostgebiet mit Oesterreich-Ungarn, mit dem es 79,8 Millionen Briefsendungen austauschte. An zweiter Stelle steht Großbritannien mit 329 Millionen Briefen, an dritter Stelle Frankreich mit 31,1 Millionen Stück. Sodann folgen die Niederlande mit 20,7 Millionen, Rußland mit 18,0, die Schweiz mit 17,9, die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 17,4, Belgien mit 13,1 und Italien mit 8,5 Millionen Briefsendungen.

Betrachtet man den Briefverkehr Deutschlands mit dem Auslande genauer, so ergiebt sich, daß die fremden Länder in zwei Gruppen fallen, in eine Gruppe von Ländern, die mehr Briefsendungen aus Deutschland erhalten, als sie nach Deutschland schicken, und in eine zweite Gruppe von Ländern, die mehr Briefsendungen nach Deutschland abfertigen, als sie von dort erhalten. Eine sozusagen passive Briefverkehrsbilanz hat das Deutsche Reichspostgebiet aufzuweisen im Verkehr mit Großbritannien (Eingang 18,7, Ausgang 14,2), mit Frankreich (Eingang 17,2, Ausgang 13,9), mit Belgien (Eingang 7,10, Ausgang 6,1), mit Italien (Eingang 4,5, Ausgang 4,0) Millionen Briefsendungen.

Dagegen ist die Briefverkehrsbilanz des Reichspostgebietes gegenüber den meisten Ländern sozusagen aktiv, insbesondere mit Oesterreich-Ungarn (Eingang 34,7, Ausgang 45,1 Mill. Briefsendungen), mit den Niederlanden (Eingang 9,06, Ausgang 11,2), mit Rußland (Eingang 8,4, Ausgang 9,6), mit der Schweiz (Eingang 8,0, Ausgang 9,9), mit den Vereinigten Staaten (Eingang 7,7, Ausgang 9,7 Mill.) Briefsendungen.

Bisher hat man diesem Unterschied in der Briefverkehrsbilanz des deutschen Reichspostgebiets mit anderen Staaten noch keine Beachtung geschenkt. Maßgebender für den Verkehr Deutschlands mit dem Auslande sind ohne Zweifel die Ergebnisse der Handelsstatistik. Allein die Briefverkehrsstatistik mit ihren kurz angeführten Endergebnissen gewährt einige Einblicke in das Getriebe des Handels. Wenn ein Land erheblich mehr Briefsendungen von einem fremden Staat erhält als es dorthin sendet, dann ist daraus zu ersehen, daß um dieses Land im geschäftlichen Verkehr von dem betreffenden fremden Staat geworben wird, daß dieser fremde Staat in geschäftlicher Hinsicht dem Lande überlegen ist und durch Briefe, Drucksachen, Waarenproben und dergleichen Angebote macht.

Auf Grund der Ergebnisse der Reichspoststatistik läßt sich sagen, daß Großbritannien, Frankreich Belgien und Italien um Deutschland und seinen Absatzmarkt werben, daß sie nach Deutschland Angebote aller Art richten und in gewissen Sinne mindestens bei der Propaganda des Geschäftslebens eine gewisse Ueberlegenheit bekunden. Im Verkehr mit fast allen übrigen Ländern tritt Deutschland als werbender Staat auf mit einem größeren Ausgang als Eingang von Briefsendungen, mit einer thätigeren Propaganda seines Handels. Alles in Allem erhielt 1898 das Reichspostgebiet 196,7 Millionen, verschickte dagegen 232,6 Millionen Briefsendungen. Diese Aktivität des deutschen Briefpostverkehrs bestätigt zugleich die Aktivität des geschäftlichen, ja des ganzen kulturellen Lebens des deutschen Volkes im Nachrichtenverkehr der Menschheit und zeigt die hohe Stellung, die es sich im Völkerleben errungen hat.

Wie Romane entstehen.

Die englischen Romanschriftsteller finden, so schreibt eine englische Revue, ja meistens die Fabel ihrer Romane selbst, aber es mangelt ihnen durchaus nicht an der Gelegenheit, diese fertig zu kaufen. Sie bekommen häufig derartige Anerbieten, und auch in den Zeitungen sind Annoncen wie die folgende keine Seltenheit: „Für Dichter! Jemand, der in der englischen Litteratur erfahren ist, hat originelle und einzigartige Entwürfe für Romane, Geschichten, Skizzen, Essays und dramatische Arbeiten. Auf Wunsch wird das Verlagsrecht gesichert, anziehende und passende Titel geliefert." Solche Inserenten haben oft zahlreiche Entwürfe auf Lager, für alles und jedes, von der leichtesten Komödie bis zur düstersten Tragödie, in einer Länge von 1000 bis zu 150 000 Worten, je nach Wunsch. Die Namen der Charaktere, eine Skizze der Geschichte und der Titel werden für lächerlich geringe Summen, von 5 Schilling bis zu 5 Pfund, geliefert, und der Dichter (?) hat dann nur noch die Geschichte auszuführen und den Verleger zu suchen, welch letzteres freilich die größte Schwierigkeit bietet. Einige sehr „fruchtbare" Schriftsteller schonen ihr Gehirn auf diese Weise. Das Material zu einem einzigen Roman kann langsam jahrelang aufgestapelt sein. So war z. B. eines der letzten Werke von Dickens „Mudfog Papers" aus einem Material entstanden, das 30 Jahre früher geschrieben war. Dickens ließ kaum einen Tag verstreichen, ohne seinem angesammelten Material etwas Neues hinzuzufügen. Traf er eine seltsame Persönlichkeit auf der Straße oder im Privatleben, so notierte er die auffallendsten Eigentümlichkeiten; er zeichnete sich außergewöhnliche Namen und Straßenscenen, zufällig gehörte interessante Gespräche auf und konnte so jederzeit auf seine Notizbücher zurückgreifen. Vierzig Jahre lang häufte er seine Notizbücher an. In einem findet man die erste Andeutung von „Pickwick", mit allen möglichen Veränderungen des Namens, die er versuchte und verwarf, wie Pickveek, Pickveek, Peekvick Pickveek usw. Fast alle seine Charaktere traf er auf seinen Wanderungen, und stets machte er sich sofort Notizen darüber. Einige der besten englischen Romane sind durch ganz triviale Vorfälle entstanden. „That Laß o'Lowries" entstand im Keime dadurch, daß ein Trupp Fabrikmädchen über einen Platz in Manchester zog, wo hinter einem Fenster die Dichterin als Schulmädchen ihre Arbeiten machte. „Adam Bede" war das Ergebnis einer Geschichte, die George Eliots Tante erzählte, die in ihrer Jugend bei einem unglücklichen Mädchen die letzte Nacht im Gefängnis zugebracht und sie am folgenden Morgen auf das Schaffot begleitet hatte. Clark Russell stand eines Tages am Meeresufer, als eine Tonne verfaultes Pökelfleisch vor seinen Füßen angeschwemmt wurde. Das Fleisch war von der Mannschaft eines vorüberkommenden Schiffes, das kurz darauf ein Wrack wurde, über Bord geworfen worden und die Besatzung hatte wegen der ihr gelieferten verdorbenen Nahrung gemeutert. Daraus entstand „Wreck of the Grosvenor"; Russel war seitdem ein erfolgreicher Romandichter. James Payn's bester Roman, „Lost Sir Massingberd" wurde durch die Beschreibung eines Baumes angeregt, der, obgleich er von außen fest erschien, inwendig bis unten hohl war. In dieses hohle Gefängnis hätte ein Knabe hineinfallen und niemals wieder entkommen können: aus dieser Vorstellung entstand James Payn's Meisterwerk.

Isländische Münchhausiaden.

Auch die isländische Litteratur hat ihre Münchhausiaden, die den Beweis liefern, daß die Phantasie der phlegmatischen Bewohner der einsamen Insel üppige Blüten treibt. Manche dieser Münchhausiaden haben allerdings einen ausgesprochen lagenhaften Charakter, manche aber reihen sich ganz den Schnurren des deutschen Münchhausen an. Wir geben hier ein paar lustige Geschichten wieder:

Eine von dem Bischof von Hólar, Halldór Brynjólfsson, „Der Wirbelwind" betitelt, lautet: „Es war einmal ein heftiger Sturm. Da man aber trotzdem nicht unterlassen durfte, die Kühe zu tränken, trieb man sie wie gewöhnlich hinunter in den Bach. Als aber der erste Kuh den Kopf zur Stallthür herausstreckte, kam ein so heftiger Windstoß, daß er der Kuh den Kopf zwischen den Thürpfosten abriß und fortführte, aber im gleichen Augenblicke kam ein zweiter Windstoß und setzte ihn wieder auf, aber verkehrt, daß ihr so von Stund an die Hörner abwärts standen."

Guðmund Magnússon auf Hafrafell erzählt folgendes: Die Forellen. „Einstmals kam ich an ein Wasser, das ich voll Forellen fand. Leider hatte ich kein Netz bei mir. Da gebrauchte ich die List, die Finger ins Wasser zu halten. Nun kamen die Forellen, und an jeden Finger biß eine an. Darauf aber kamen noch mehr und bissen an ihren Schwänzen an, und so immer mehr. Als ich nun gewartet hatte, bis mir die Schwänze lang genug erschienen, zog ich sie ans Land und hatte auf diese Weise viel mehr gefangen, als ich zu tragen vermochte."

Der Schwanenfang. „Eines Tages gingen wir aus, um Schwäne zu fangen. Es war schwer, ihnen beizukommen; denn die Teiche waren tief und die Schwäne scheu. Da wandte ich die List an, unter dem Wasser an sie heranzukommen und sie an den Füßen zu fesseln. Dies vermuteten sie nicht, und auf diese Weise brachten wir sie sämtlich in unsere Gewalt."

Die Schneewehe. „Einst überschritt ich die Jorudalsheide bei heftigem Schneefall. Der Schnee lag so tief, daß man auf der Oberfläche die Gleise sah, die meine Ohrringe darin hinterlassen hatten."

Humoristisches.

Trostreich. Leutnant: Johann, Sie putzen wohl gar das Weinglas mit meinem Taschentuch?" — Bursche: „Nee, Herr Leutnant, es ist ja meins!"

Verschnappt. Herr: „Uebrigens, Jean, laufen Sie mal raich herauf, über meinem Garderobenspind liegen . . ." — Jean (einfallend): „Cigarren, gnädiger Herr." — Herr: „Wie haben Sie die gefunden?" — Jean: „Ausgezeichnet."

Liebevolle Rücksichtnahme. Fremder: „Warum schießen Sie denn hier mit Luftgewehren?" — Jagdpächter: „Wissen Sie, unsere beiden Hasen sind etwas nervös, und die können's Knallen nicht vertragen!"

Höchste Schwärmerei. Der Rentier Veilchenstein schwärmt so sehr für Schmucksachen, daß er sogar seiner Photographie, die auf dem Schreibtisch steht, eine Brillantnadel vorgesteckt hat!

Aha! Sie: „Nicht wahr, Du schenkst mir eine Locke von Dir?" — Er: „Wenn's Dir Freude macht?" — Sie: „Ja . . . aber ein schönes Medaillon dazu!"

Widerspruch. „Nun, Emma, wie wars gestern auf dem Ball?" — „Zum Davonlaufen!" — „Ja, warum denn?" — „Weil ich immer sitzen geblieben bin!"

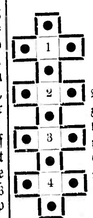
Bittere Pille. Wirt: „Sie glauben nicht, wieviel ich bei dem Wein zusetze!" — Gast: „O gewiß, ich schmecke es sogar."

Zu verlocken. Tante: „Nun, Karlchen, Du bist den ganzen Tag artig gewesen, dafür kannst Du Dir etwas wünschen." — Karlchen: „Dann wünsche ich mir, morgen unartig sein zu dürfen."

Handeln um jeden Preis. Lewie: „Zwei Mark für dies Bild zu hoch viel zu teuer." — „Sie haben sich verhört, nicht zwei, sondern zwölf Mark!" — „Zwölf Mark? Dann geb' ich achte."

Rätsel.

Figuren-Aufgabe.



Die Felder in vorstehender Figur sind mit den Buchstaben a a e e g h i l m n n o o r s y zu besetzen, sodaß die punktierten Quadrate von oben links beginnend 1. ein indisches Königreich, 2. eine Arzneipflanze, 3. einen Staat der Nordamerik. Union, 4. eine Stadt in Würtemberg und die mittleren Buchstaben von oben nach unten gelesen eine Provinz Spaniens ergeben.

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:

Nachtarbeit
Antlitz
Allegro
Brustriemen

Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes verboten.
Gesetz vom 11. Juni 1870.

Verlag und Druck des „Hochberger Bote."

Nr. 205. (1. Blatt.) Emmendingen, Montag, 3. September 1900. 54. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: Illustriertes Unterhaltungsblatt u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft"

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50. — Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg, an bevorzugter Stelle 20 Pfg

CBW **Vor hundert Jahren.**

3. September.

Republikanischer Katechismus (V. Schluß). Der 4. und 5. Abschnitt des frivolen, den französischen Uebermut so recht kennzeichnenden Machwerkes behandelt die „Sünden" und „Sakramente". Die Erbsünde ist der Aberglaube; der Hauptsünden sind 7: Adelstolz, Pfaffenneid, Bauernschinderei, Aristokratenrache, Advokatenpraktik, Mönchenschwärmerei und Soldatennordung. Es giebt dann 4 Sünden, „die in den Himmel schreien", nämlich: das Vaterland verraten, gefährliche Unruhen stiften, die Emigranten begünstigen und die Gesetze mit Verachtung behandeln. Diese Sünden werden mit „der Guillotin oder Deportation" bestraft. Nebenbei ist es auch eine Sünde, „an der Landung gegen England zu verzweifeln". Als sieben Sakramente werden aufgeführt: der Bürgereid, der Militärdienst, der Vaterlandsaltar, die Buße, der republikanische Belagerungszustand, die Volksgesellschaften und das Bündnis mit fremden Mächten.

§ England und Transvaal.

Der kleine Krieg macht nervös. Und nervöse Feldherren werden ungerecht. Das ist eine Erfahrung, die in allen Heeren sich zeigt, die am Ende großer Aktionen stehen, ohne das Ende des Krieges absehen zu können. Auf seinem Zuge nach Kimberley nach Blömfontein, nach Prätoria erwies sich General Roberts als militärischer Gentleman. Aber in Prätoria hörte die Gemütlichkeit des Oberkommandierenden bald auf. Er mußte immer noch von Schlappen britischer Truppenteile und vom Wiederaufleben des kriegerischen Widerstandes angeblich bereits beruhigter Buren hören. Um da Wandel zu schaffen, griff er nun zu drastischen Mitteln, welche seinen Soldatenruhm zum mindesten nicht erhöhen. Er verwüstete die feindlichen Führer zu erkaufen und die feindlichen Truppen durch wirtschaftlichen Ruin zur Unterwerfung zu bringen. Längs der ganzen Bahn durch den Oranjefreistaat erstreckt sich jetzt eine breite Zone völlig zerstörter und verbrannter Gehöfte. Roberts scheint einzusehen, daß er sich nicht als Erobrer Transvaals betrachten darf, so lange noch irgend ein Burenhäuflein Waffen trägt. Daher richtet sich seine Politik auf eine Verödung des Landes. Wer sich jetzt noch ergibt, dem erlaubt man nicht mehr, Urfehde zu schwören und auf seine Farm zurückzukehren, sondern man verschickt ihn nach Ceylon. Trifft man auf sein Anwesen, so wird es dem Erdboden gleich gemacht. Frau und Kinder aber mögen den Bettelstab ergreifen. Fremde Staatsangehörige kann man freilich nicht so behandeln. Man schleppt sie nicht in Gefangenschaft, aber man schiebt sie ohne ersichtlichen Grund ab. Etwa 400 Deutschen ist es so gegangen. Aus den Werkstätten, aus den Wirtschaften, aus den Betten wurden sie in Prätoria, Johannesburg und anderen Städten geholt, in Vieh- und Kohlenwagen verpackt, ohne daß sie zum Teil Zeit gehabt hätten, sich auch nur genügend anzuziehen; alsdann zur Küste gefahren, in englische Schiffe gestopft und nach entbehrungsreicher Fahrt jetzt vor einigen Tagen in Holland mittellos an Land gesetzt. Eine Abordnung der Leute ist jetzt in Berlin eingetroffen, um Beschwerde zu führen. Schadenersatz werden sie durch Vermittelung der Regierung vielleicht erhalten, aber wohl kaum für die Abschiebung selbst, denn lästiger Ausländer kann jeder Feldherr mit Fug und Recht sich entledigen.

§ Rundschau.

Der Reichsanzeiger bemerkt zum Regierungsjubiläum des Sultans: „Auch in Deutschland wird gern des Ehrentages eines Monarchen gedacht, dessen kluge Staatskunst die deutsch-türkischen Beziehungen stets auf dem Fuße ungetrübter Freundschaft erhalten hat, und dessen erleuchtetes Wohlwollen viele unserer Landsleute im Orient ehrerbietig und dankbar anerkennen. Dem freundwilligen Schützer und Förderer deutscher Kulturarbeit in der Türkei wünschen wir zum morgigen Tage, mit Millionen seiner Unterthanen, eine friedliche, und gesegnete Fortdauer seiner Regierung!"

Die vom Kaiser Wilhelm entsandte Spezialmission ist Freitag in Konstantinopel eingetroffen und mit großen Ehren empfangen worden.

Für unsere Truppen in China hat eine Berliner Pelzwarenfirma mehrere tausend Stück Winterlitewken zu liefern, die aus russischem, grauen Tuch hergestellt und mit Katzenfell gefüttert werden. Außerdem sind pelzgefütterte Handschuhe aus dem gleichen Stoff und für die Kavallerietruppen Schuhwerk mit Pelzfutter bestellt worden.

Deutsche Verluste in China. Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt auf Grund des amtlichen Materials eine Verlustliste der in den Gefechten bei Taku und Tientsin gefallenen oder verwundeten Marinemannschaften einschließlich des 3. Seebataillons. Es sind 34 Mann gefallen 104 verwundet. Die größte Mehrzahl der Verwundeten befand sich bei Abgang des Berichts, 4. Juli, im deutschen Lazaret in Tientsin. Die Uebrigen sind nach Yokohama in das deutsche Marinelazaret überführt worden.

Corvettenkapitän Lans. Der heldenmüthige Komandant des „Iltis," wird nach einer Meldung des Chefarztes des Marinelazarets zu Yokohama wieder dienstfähig und wird in ein bis zwei Monaten in die Heimat zurückkehren.

Zwei deutsche Anarchisten, von Newyork signalisiert, sind an Bord des in Bremerhaven eingetroffenen Lloyddampfers „Maria Theresia" verhaftet und nach Bremen ins Gefängnis gebracht worden.

In Holland wurde am Sonntag der 20. Geburtstag der Königin Wilhelmina gefeiert. Es sind zugleich zwei Jahre verflossen, seit die Königin das Szepter ihres Landes ergriff.

Gerüchte von der Abdankung des Königs der Belgier waren in Umlauf. Nun wird jedoch aus Brüssel sowohl wie aus Paris berichtet, daß König Leopold vor einigen Monaten, als er an einer schweren Augenkrankheit litt, allerdings die Absicht gehabt hat, abzudanken, jetzt aber, nach glücklicher Operation, nicht mehr daran denke. Dagegen werde die Frage der Ernennung des Prinzen Albert, des Thronerben, zum Mitregenten erwogen.

Der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Königsmörder Bresci soll nach einer römischen Meldung die Absicht haben, gegen das Urteil die Nichtigkeitsbeschwerde zu erheben. Außerdem solle der Prozeß annulliert werden, weil mit Bezug auf einen Geschworenen Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien.

Aus Nah und Fern.

* **Emmendingen.** Der Festausschuß der Bienen-Ausstellung hat für heute Montag Abend in den Bahtschen Biergarten eine italienische Nacht vorgesehen, worauf wir hiermit noch besonders aufmerksam machen. Bei ungünstiger Witterung finden die Veranstaltungen in den Wirtschaftslokalitäten der Brauerei Banz statt.

* **Emmendingen.** Wir verweisen unsere Leser auch an dieser Stelle ganz besonders auf den Morgen Dienstag stattfindenden Honigmarkt in der Ausstellung hin. Derselbe bietet uns vom Besten das Beste und ist Gelegenheit geboten, gleich an der Quelle Unverfälschtes und Gutes zu kaufen. — Gleichzeitig möchten wir noch den Besuch der Ausstellung, von deren Reichhaltigkeit und schönem Arrangements Jeder des Lobes voll ist, bestens empfehlen.

* **Emmendingen.** Die hiesige Riegeler Bierniederlage ist unter Nr. 40 an das Fernsprechnetz angeschlossen worden.

* **Emmendingen.** Postübereinkommen mit der Schweiz. Am 1. September tritt ein neues Postübereinkommen mit der Schweiz in Kraft. Hiernach findet bei Berechnung der Gebühr für Briefe aus Deutschland nach der Schweiz und umgekehrt vom 1. September ab nicht mehr die Gewichtsstufe von 15 Gramm, sondern eine solche von 20 Gramm Anwendung. Mit Nachnahme belastete Packete müssen vom 1. September ab im Verkehr zwischen Deutschland und der Schweiz frankiert werden, auch wenn sie über 5 Kilogramm wiegen. Die Versendung von gemünztem Gold in Packeten ohne Wertangabe nach der Schweiz ist verboten.

* **Emmendingen.** Für Waren die man auf Abzahlung verkauft, kann man sich das Eigentumsrecht nicht vorbehalten. So entschied das Dresdener Amtsgericht. Die Vereinbarung der Teilzahlung sei nichts anderes als eine Gestundung des Kaufpreises, die das Eigentumsrecht nicht ausschließt. Der vom Inhaber eines Abzahlungsgeschäftes gestellte Strafantrag wegen Unterschlagung des in Frage kommenden Gegenstandes endete mit der Freisprechung des Angeklagten.

* **Freiburg.** Vor der Strafkammer wurden am Freitag u. a. folgende Fälle verhandelt: Gegen den ledigen Taglöhner M. E. von Mußbach wegen Urkundenfälschung und Betrug. Der Angeklagte ist beschuldigt, daß er am 12. Juli d. J. ein Schriftstück anfertigte, nach welchem ein hiesiger Fuhrhalter den Kaufmann K. beauftragte, dem jetzigen Angeklagten Kleidungsstücke, wie eine Juppe Schuhe 2c. zu verabfolgen. Heute gesteht der Angeklagte

Das Amorle!

Humoreske von E. H. von Zagory.

(Nachdruck verboten.)

„Es thut mir leid, lieber Egon, aber ich kann die Sache nicht ändern, als Neffe habe ich Dich recht gern, als Schwiegersohn danke ich für Dich und damit Punktum —"

Der alte Rittergutsbesitzer Drohberg klopfte bei diesem „Punktum" so energisch auf die Tischplatte, daß nervöse Leute davon in die Luft geflogen wären. Aber auf Johndorf gab es zum Glück keine nervöse Leute und der junge Offizier, der vor dem alten Herrn stand und trübe vor sich hinstarrte, sah nichts weniger als nervenschwach aus.

„Aber Onkel Gustav, was hast Du denn gegen mich?" fragte er bedrückt. —

„Gegen Dich persönlich garnichts, mein Sohn," fuhr ihn der alte Herr mit einer Stimme an, als riefe er einem Menschen zu: „Du Schuft," aber erstens bist Du ein Dachs von vierundzwanzig Jahren und die Julie ist eben siebzehn geworden, da gehört Ihr noch halb in die Kinderstube. — Außerdem bist Du mein Neffe."

„Im achten Gliede," wagte der junge Offizier einzuwerfen.

„Das Glied ist mir ganz schnuppe, Du bist eben immer noch mein Neffe, und aus Verwandten-Heiraten wird nie was Gutes und damit basta."

„Aber Onkel Gustav, wir können ja warten, wenn wir Dir noch zu jung zum Heiraten sind."

„Warten, — warten, nee mein Junge, so eine ewige Braut hier im Hause herum wimmeln zu sehen und die Sehnsucht alle Tage mit anzusehen, dafür danke ich; habe auch nicht Lust, die Deutsche Reichspost jeden Tag um zwanzig Pfennige zu bereichern. Laß Deinen Gaul satteln und mach, daß Du fort kommst."

Seufzend verließ der junge Offizier das Zimmer. Er kannte seinen Onkel, heute war nichts mit ihm zu machen, aber er gab deshalb sein Glück noch lange nicht auf. Die Tante hatte er auf seiner Seite und das war die Hauptsache. „Abwarten und dann Thee trinken," murmelte er halblaut, als er das Zimmer seiner Tante öffnete. —

Die alte Dame blickte ihn erwartungsvoll an; ein Blick in sein Gesicht sagte ihr alles.

„Mein armer Junge," begann sie tröstend. Da wurde die Thüre aufgerissen und ein kleines Mädchen von fünf Jahren stürmte in das Zimmer.

„Großmutterl," rief sie eifrig, „gelt ich darf mir doch einen Pfannkuchen aus der grünen Stube holen, eine ganze Schüssel ist schon gebacken." —

„Ja, Du kleiner Quälgeist," sagte die Großmama lächelnd.

„Aber einen, wo Pflaumus drinne ist, und nicht so anders Zeug," bettelte die Kleine weiter.

„Ja, ja," rief die alte Dame halb lachend, halb ärgerlich, und die Kleine stürmte mit einem Jubelruf zur Thüre hinaus. —

„Was sagt Onkel," wendete die alte Dame sich nun an den jungen Offizier.

„Wir wären beide noch zu jung, und er wäre nicht für Verwandten-Heiraten," erzählte der junge Offizier in grollendem Ton. —

„Na, weißt Du Egon, so unrecht hat der Onkel mit Eurer Jugend nicht, das andere ist Unsinn; fügt Euch jetzt nur still, Du weißt ja, es wird nie so heiß gegessen, wie es gekocht wird," ermutigte Frau Drohberg ihren Neffen.

„Adieu Tante," seufzend küßte er der alten Dame die Hand. „Darf ich Julien wenigstens Adieu sagen?" fragte er bittend.

„Ja, ja, geh nur mein Junge, den Abschied will ich schon vor Onkel verantworten. Sie wird wohl in der grünen Stube sein oder noch in der Küche beim Pfannkuchen backen, rufe sie nur," sagte die alte Dame lächelnd und blickte den Neffen freundlich an.

Der junge Offizier warf erst einen Blick in die grüne Stube, und da diese leer war, schritt er der Küche zu. Auf halben Wege kam ihm sein Liebling mit hochroten Backen und einer mächtigen Schüssel Pfannkuchen entgegen. — Ein Blick in sein Gesicht trieb ihr Thränen in die Augen und die mächtige Schüssel schwankte bedenklich in ihren Händen. Er legte den Arm um sie und führte sie in die grüne Stube, — da küßte er ihr die Thränen aus den Augen und sagte lachend, „geh Schatz, der Vater hat ja mir gesagt, wir wären zu jung; — na, wenns weiter nichts ist, warten werden wir doch wohl können!"

Schluß folgt.

alles mit dem Beifügen, daß er aus Not gehandelt habe. Der Gerichtshof nahm denn auch, obwohl der Angeklagte bei Begehung dieser That kaum aus der Strafhaft entlassen war, mildernde Umstände an und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten, abzüglich eines Monats Untersuchungshaft, sowie auf 5jährigen Ehrverlust. — Sodann erscheint die Dienstmagd M. S. von Haslach i. K. unter der Anklage der Urkundenfälschung. Sie hatte vor einiger Zeit eine Nähmaschine gekauft aber nicht bezahlt. Als sie nun wegen dieses Kaufes gerichtlich betrieben wurde, schrieb sie selbst eine Quittung des Verkäufers, laut welcher die Rechnung bezahlt sei und zeigte sie dem mit der Pfändung beauftragten Gerichtsvollzieher vor, welcher alsdann mit der Pfändung Einhalt that. Unter Annahme mildernder Umstände erkannte der Gerichtshof auf 1 Woche Gefängnis.

* **Wildbad.** Freitag Abend fiel die Bahnwärters-Witwe Katharine Frey so unglücklich über eine Mauer an ihrem Hause, daß sie augenblicklich das Genick brach und tot war.

♂ Die diesjährigen Rennen in **Heitersheim** finden am Sonntag, den 23. September, nachmittags 3 Uhr auf dem Mattfelde bei Heitersheim in folgender Weise statt: 1. Rennen. Galoppreiten auf Pferden jeden Alters und Schlags, im Besitze badischer Landwirte, Pferdezüchter oder Gewerbetreibender. Entfernung 1500 Mtr. Einsatz M. 3. Dem 1. Pferde M. 100, dem 2. M. 50, dem 3. M. 30. 2. Rennen. Jugend-Trabfahren auf 2- oder 4rädrigen Wagen mit Pferden, welche 1896 und später im Großherzogtum geboren und im Besitze von badischen Landwirten, Pferdezüchtern oder Gewerbetreibenden sind. Entfernung 1400 Mtr. Einsatz M. 3. Dem 1. Pferde M. 100, dem 2. M. 60, dem 3. M. 40. 3. Rennen. (Hürdenrennen.) Galoppreiten auf Pferden jeden Alters und Schlags im Besitze von Angehörigen des deutschen Reiches. Entfernung 2400 Mtr. Einsatz M. 5. Dem 1. Pferde M. 120, dem 2. M. 80, dem 3. M. 30. 4. Rennen. (Heimat-Zuchtrennen.) Trabfahren auf 2- oder 4rädrigen Wagen, für in den Jahren 1890 und später geborenen Zuchtstuten, welche von Einwohnern der Kreise Lörrach und Freiburg schon zur Zucht verwendet, oder welche mit Staatsunterstützung eingeführt worden sind. Zu diesem Rennen werden auch Wallache von gleichem Alter, welche von badischen, staatlich subventionierten Hengsten abstammen und nachweislich in den obengenannten Kreisen geboren sind, zugelassen. Entfernung 2000 Mtr. Einsatz M. 3. Dem 1. Pferde M. 100, dem 2. M. 60, dem 3. M. 40, dem 4. M. 20. 5. Rennen. Großes Trabrennen auf Pferden jeden Alters und Schlags im Besitze badischer Landwirte, Pferdezüchter oder Gewerbetreibender. Entfernung 1800 Mtr. Einsatz M. 3. Dem 1. Pferde M. 70, dem 2. M. 50, dem 3. M. 30. 6. Rennen. Offiziers-Jagdrennen.) Galoppreiten auf Vollblutpferden im Besitze von Offizieren der benachbarten Garnisonen. Entfernung 4000 Meter. Einsatz M. 10. Ehrenpreise gestiftet von Damen der Bezirke Müllheim und Staufen. 7. Rennen. (Trostrennen.) Galoppreiten auf Pferden, welche schon in einem der vorausgegangenen Rennen — 3 und 6 — ausgenommen — gelaufen, aber ohne Preis geblieben sind. Entfernung 1200 Mtr. Kein Einsatz. Dem 1. Pferde M. 40, dem 2. M. 25, dem 3. M. 15, dem 4. M. 10. Die Anmeldungen zu den Rennen sind längstens bis Donnerstag den 20. September, abends 6 Uhr an einen der beiden Vorstände, Herrn Emil Marget in Hügelheim oder J. Müller, Bürgermeister in Heitersheim oder an den Sekretär H. Rieggerdt jg. in Müllheim schriftlich einzureichen. Die Anmeldungen haben nach den von dem Komitee zu beziehenden Formularen zu geschehen.

* **Neustadt i. Schw.** Eine wahrhaft unheimliche Furcht hat die Bewohner unserer Stadt erfaßt, seitdem mit absuter Gewißheit feststeht, das ein frivoler Brandstifter bei uns sein ruchloses Handwerk betreibt. Vorgestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr brannte der Heuschober der Frau Kleiser vollständig nieder. Die Ruhe wird erst dann wieder in unseren Ort einkehren, wenn es gelungen ist, den Brandstifter festzunehmen. So ging vor 14 Tagen eine unmittelbar an der Pfauensäge gelegene Heuhütte in Flammen auf. Als die Feuerwehrleute hier ankamen, bemerkten sie Licht in einem der Gebäude. Sie entdeckten ein brennendes Kerzenlicht, welches aufrecht stehend in einem Heuhausen sich befand. Der Heuhaufen war mit Petroleum übergossen worden. Es fehlte nur kurze Zeit und die ganze Pfauensäge hätte Flammen gestanden.

* **Offenburg.** In letzter Zeit mußten in hiesiger Gegend auffallend viele Verhaftungen wegen Sittlichkeitsdelikte vorgenommen werden. In Offenburg ein Taglöhner wegen Vergehungen an einem kleinen Mädchen, in Rammersweier ein verheirateter Rebmann und in Durlach ein lediger Dienstknecht wegen Verbrechen an Kinder. In Neufreistett wurde ein Schumacher und dessen Tochter festgenommen wegen gleicher Delikte und in Oberkirch wurde gestern ein Landwirt aus Herzthal verhaftet, der sich an seiner Pflegetochter vergangen.

* **Heidelberg.** Das 2jährige Kind des Schuhmachermeisters Röser fiel am Donnerstag in einen Zuber mit heißer Kochbrühe und zog sich derartige Brandwunden zu, daß es am Freitag Morgen im akademischen Krankenhause starb.

* **Mannheim.** Fabrikarbeiter Valentin Kühnle aus Sandhofen, der auf der Ortsstraße in raschem Tempo fuhr, rannte die Ehefrau Vogel mit ihrem Kind um. Als die Frau sich erhoben hatte, gab ihr Kühnle noch 2 Ohrfeigen. Der rohe Patron wurde vom Schöffengericht zu 10 Mk. Geldstrafe eventl. 2 Tage Gefängnis verurteilt. Von der Uebertretung der Fahrradordnung wurde er mangels genügenden Beweises freigesprochen.

40. Wander-Versammlung und Ausstellung
des
Badischen Vereins für Bienenzucht.

(:) Emmendingen, 3. September.

Von langer Hand sorgsam vorbereitet, bieten uns die Veranstaltungen gelegentlich der 40. Wander-Versammlung des Badischen Vereins für Bienenzucht in unserer Stadt ein treues Bild von dem gegenwärtigen hohen Stande der Bienenzucht. Gleich dem emsigen Fleiße der Bienen, haben die Veranstalter keine Arbeit, keine Mühe und Last gescheut, die einzelnen Details gleich interessant zu gestalten, jedem gewissermaßen das Siegel der Vollkommenheit aufzudrücken.

Der erste Tag galt ernster Arbeit! Während schon die Preisrichter ihres nicht leichten Amtes walteten, wurde in Saal und Garten der Brauerei Bautz, wie auch in den übrigen Lokalen, in welchen Veranstaltungen geplant waren, die letzte Hand an die Ausschmückung gelegt. Den Beschluß des ersten Tages bildete eine gesellige Unterhaltung in der Brauerei Karcher. Trotz der Thatsache, daß hier Reden nicht gehalten werden sollten, konnten die Herren Kilchling, Pfarrer Schweizer und Bürgermeister Rehm es sich nicht versagen, freundliche Begrüßungsworte auszutauschen. — Der gestrige Sonntag gestaltete sich durch geschicktes Arrangement zu einem wahren Volksfest. Im Garten des Herrn Jenne, z. Bären, fanden sich zwecks Sammlung zum Festzug Bienenzüchter und -Freunde, sowie mehrere hiesige Vereine ein. Kurz nach 11 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Nach Eintreffen am Ausstellungslokale fand die Eröffnung der Ausstellung durch Herrn Großh. Oberamtmann Frech, erster Vorstand des Bad. Vereins für Bienenzucht, statt. In seiner Ansprache dankte der Redner ganz besonders den Arrangeuren der Ausstellung, für die geleistete Arbeit, wie der Stadtverwaltung und der Emmendinger Bürgerschaft für den liebenswürdigen Empfang. Die Rede klang aus in einem begeistert aufgenommen Hoch auf unseren allverehrten Großherzog Friedrich von Baden. Im Namen des Vereins erklärte Redner sodann die Ausstellung als eröffnet. Das war das Signal zu einem Sturm auf Bautz's Gartenhalle. Sind doch fast 2000 Personen gestern in der Ausstellung gewesen!

Die Ausstellung in der großen Gartenhalle der Brauerei Bautz macht einen prächtigen Eindruck. Zu hübschen Gruppen sind die Produkte der einzelnen Aussteller vereinigt, so daß das ganze Arrangement das Bild eines formvollendeten Marktes macht. Betreten wir die Ausstellung, so fällt gleich ein himmelanstrebendes Blumenarrangement unserm Auge auf, das, wie auch die sonstige gärtnerische Ausschmückung unseren hiesigen Gärtnern Sauter, Hambrecht alle Ehre macht.

Die Mittelflucht wird weiter ausgefüllt durch die Produkte des Bienenzüchter-Vereins Heuberg und Ad. Schweizer-Pfaffenweiler. Unwillkürlich lockt nun der Obelisk, den der Vorsitzende des Emmendinger Bienenzucht-Vereins, Herr Wilh. Kilchling, im Vordergrunde der Bühne erstellt. — Weiter birgt die Bühne die Ausstellung des Vereinsbienenhauses zu Kollmarsreuthe, Kuchenmüller-Schopfheim, Lichtenberger-Endingen, Hirt-Ueberauchen, Herion-Bottingen und Groze-Endersbach. Wenden wir uns von der Bühne rechts, erblicken wir einen Bienenschwarm, im Häuschen eingeschlossen, in emsiger Thätigkeit. Aussteller dieses, wie einer Reihe Produkte ist im Auftrage des Bienenzucht-Vereins Oberkirch, Herr Karl Kilchling, Oedsbach. Die Gruppe wird durch weitere Aussteller geschmackvoll vervollständigt. — Honig diverser Jahrgänge — von 1884 ab — zeigt uns Herr Isele Thengen; das Jahr 1898 wird durch ein Glas mit der Bezeichnung „Ernte im Jahre 1898 0,0." illustriert. Außer Honig führt uns Herr Isele noch Wachs in den verschiedensten Stadien vor. — Gleich gefällig ist dem Auge die Ausstellung W. Wankler's-Sulzburg, die außer Honig und Wachs noch konservierte Früchte usw. zeigt. Im Nebenzimmer sind die Gruppen von Ernst Mohr-Obstgut „Hochkopf" und Schönberger-Oberschaffhausen plaziert. — Links vom Saal-Eingang finden wir in 4 Gruppen eine Reihe von Ausstellern, die mit mehr oder weniger Geschick im Arrangement den Zuschauer anziehen. Hier seien zwei Gläser Honig aus dem Jahre 1878, die Herr Schöpflin-Läuger aus Kandern bietet, erwähnt. — Rechts vom Eingang haben wir in gleichen Gruppen Aussteller aus Badenweiler, Großeichholzheim, Werbachhausen, Hüfingen und Eigeltingen; besonders reichhaltig ist letztere des Herrn Bächler, wie dieser vis-à-vis die des Herrn Höfflin-Freiburg. Walter-Keppenbach und Barto-Sulz bieten größere Stellagen Honig. Die rechte Ecke des Saales birgt gleichfalls auf zwei großen Tischen mannigfach Gutes, Gysler-Staufen, Weber-Ringsheim, Heim-Ettenheim 2c. ragen hier hervor. Konrad Lutz und Wilhelm Baer von hier bieten je auf ihrem Gebiete gleich Vorzügliches und beweisen, daß Schlosserei und Blechnerei es verstanden haben, mit Vorteil dem Imker zur Seite zu stehen. Herm. Häckel-Göppingen bringt außer Bienenzuchtgeräten noch diverse Schmucksachen, die weiblichen Bienenfreunden Geschmack abgewinnen dürften. Ehe man den Saal verläßt und sich der Kegelbahn zuwendet, machen wir Bautz' Ausstellungsrestauration einen Besuch. Die Kegelbahn bietet in mannigfacher Variation Artikel, wie sie dem eifrigen Imker im Berufe gebräuchlich sind. Die Bienenvölker haben im Garten Aufstellung gefunden, aus dem Herr Dold-Gundelfingen ein wahres Kabinettstück gemacht hat. Die honiggebenden Pflanzen sind hier in einer Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit plaziert, daß es selbst den Bienen eine wahre Freude scheint, hier, — wenn auch nur vorübergehend — arbeiten zu können. Im Biergarten finden wir noch Bienenwohnungen, welche durchweg verkäuflich sind. Bienenlitteratur ist gleichfalls im Saale vertreten. — Die Ausstellung, davon sind wir überzeugt, wird nicht nur den Imker und Bienenfreund, sondern auch jeden Laien in hohem Maße befriedigen. Der Besuch sei daher Jedem aufs wärmste empfohlen.

Prämiierungen.

Das Preisgericht bestand aus den Herren: W. Ohmer, Gembach, Vorsitzender;

Abteilung A: K. Keller-Neckarsburken, Reiser-Aach, Kaiser-Leehla, H. Wintermann-Kappel.

Abteilung B. Falk-Dielheim, Schonig-Ringsheim, Kilchling-Oesbach.

Abteilung C. Pfr. Wacker-Wieden, Gerathewohl-Brombach, Gertis-Malspüren. Dem Preisgericht standen zur Verfügung: 20 silberne Medaillen, 30 bronzene Medaillen, 400 Mark in Geld, außerdem 5 Ehrengeschenke. Das Preisgericht bemerkt: Im allgemeinen ist ein Fortschritt zu verzeichnen, der insbesondere bei Bienen-Wohnungen und Verpackung des Honigs zutage tritt. Bei einem Besuch des Vereinsbienenhauses in Kollmarsreuthe wurde die Erfahrung gemacht, daß sowohl die Einrichtung wie die ganze Anlage den Forderungen der Neuzeit vollständig entsprechen und die Völker sich in bester Verfassung befinden, das Preisgericht sieht sich infolgedessen veranlaßt, dieser Einrichtung die vollste Anerkennung auszusprechen.

Dem Gärtner Herrn Leo Dold in Gundelfingen wurde für die schöne Anlage des Bienengartens und die reichhaltige Sammlung von Bienennährpflanzen eine silberne Medaille zuerkannt.

Folgende Aussteller wurden für lebende Völker mit Prämien bedacht: Den Ehrenpreis des Landw. Vereins Emmendingen erhielt Hauptlehrer W. Kilchling in Theningen. Erste Preise (silberne Medaille) erhielten: G. A. Preis in Sexau, Karl Kilchling in Oedsbach, Ludwig Walter in Nimburg, K. Vogel in Kollmarsreuthe, Junghans in Hochburg, Max Schönburger in Oberhausen, K. Boos in Bahlingen. 20 Mark: Alois Meier in Kiengen, Rob. Dietrich in Oberried, K. A. Schönig in Ringsheim und 8 Mark von der Prämie des Bez.-Vereins Ettenheim, Adam Lenz in Epplingen 1 Rietsche Wabenpresse.

Zweite Preise (10 Mark) erhielten: A. Lichtenberger, Endingen, E. Handloser in Oeflingen, Heinr. Harion in Bottingen und 5 Mark von der Prämie des Bez.-Ver. Ettenheim, Gottl. Schwab in Sexau, Jak. Gruber in Gengenbach, Wilh. Wankler in Sulzburg, Jos. Grammelspacher in Grunern, Gust. Schifferdecker in Bombach, Gärtner Dold in Gundelfingen, O. Ziegler in Ehrenstetten, Alois Grammelspacher in Grunern, Franz Schmidlin in Bischoffingen und 5 Mark von der Prämie des Bez.-Ver. Breisach.

3. Preise (bronzene Medaille): J. G. Höflin in Freiburg, A. Hilberer in Breisach und 5 Mark von der Prämie des Bez.-Ver. Neustadt, Gotth. Beck in Waldkirch, Jak. Bollack in Offenburg, Gänshirt, Pfarrer in Oberhausen, Eugen Schweizer in Weisweil, Amand. Pfeffer in Wyhl.

Diplome: Gyßler in Staufen, Joh. Schaude in Egingen.

Abteilung A.

Folgenden Ausstellern der Gruppe III für Honig, Wachs, Mittelwände und Honigprodukte wurden nachstehende Preise zuerkannt: Ehrenpreis der Stadt Emmendingen, Herrn Paul Isele in Thengen. I. Preise: a. in silbernen Medaillen: Kilchling, Hauptlehrer in Theningen, A. Lichtenberger in Endingen, Wilhelmine Wankler in Sulzburg, Gänshirt, Pfarrer in Oberhausen, Kilian Huber in Lörrach, Ernst Mohr, Obstgut Hochkopf, F. Steinhart, Schwenningen, Joh. Hirt, Ueberauchen. b. in Geld: Adolf Schweizer, Pfarrer in Pfaffenweiler 20 Mark, Karl Kilchling in Oedsbach 15 Mark, E. Handloser in Oeflingen 15 Mark.

II. Preise wurden zuerkannt: a. in bronzenen Medaillen: Heinr. Barho, Pfarrer in Sulz mit 10 Mark, Prämie des Bez.-Ver. Lahr, F. Kaiser in Behla, K. A. Jenne in Bischoffingen mit einem Teile der Prämie vom Bezirk Breisach 5 Mk., Anton Morath in Mauchen, Ed. Schneider in Brunnthal, Robert Dietrich in Oberried, Am. Bächler in Eigeltinben, Jak. Grüber in Gengenbach, Joh. Schelb in Hüfingen, H. Herion in Bottingen mit 3 Mk. Prämie vom Bez.-Ver. Ettenheim, M. Kuchenmüller in Schopfheim; b. in Geld von je 10 Mk.: E. Walter in Keppenbach, J. G. Höflin in Freiburg, Beisel, Reallehrer in Kenzingen.

III. Preise: K. Fr. Eiermann in Hopfingen, Berth. Kaiser in Hopfingen, Aug. Eppel in Kupnichhausen, Ed. Schmidt in Dangstetten, A. Grammelspacher in Grunern, Fr. Gyßler in Staufen, Heinr. Klack in Badenweiler, Joh. Küderle in Thengen, E. Schweizer in Weisweil, Aug. Müller in Mietersheim, mit 5 M. Prämie des 2 Bez.-Ver. Lahr, Schöpflin-Läuger in Kandern, Fr. H. Gantert in Freiburg, Heinr. Wintermantel in Kappel, mit 2 M. Prämie vom Bez Verein Neustadt, Ph. J. Schell in Grunern, Jos. Kern in Waltersweiler, Max Bangert in Großeichholzheim, Fr. Heim in Ettenheim, Jos. Grammelspacher in Grunern, J. G. Preis in Sexau, Ludw. Walter in Nimburg, Joh. Steiert in Kappel, mit 2 M. Prämie vom Ver.-Ver. Neustadt, Karl Boos in Bahlingen, Alb. Kühn in Steinbach, Seb. Weber in Ringsheim mit 3 Mk. Prämie vom Bezirks-Verein Ettenheim.

Diplome: Bezirksverein Schenkenzell, Adolf Rehm in Schwanenbach, Aug. Roth in Oppenau, K. Rehm in Emmendingen, A. Hilberer in Breisach mit einem Teil der Prämie von Breisach 5 Mk., Martin Wäth Werbachhausen, Heinrich Neu, Schmieheim, Ad. Lenz in Epplingen, K. A. Schönig in Ringsheim mit 2 M.. Prämie vom Bez.-Verein Ettenheim, Chr. Graze in Endersbach, Gottl. Schwab in Sexau, J. J. Wagner in Fahrnau, Konr. Schätzle in Oberschmoswald, Klausmann in Lahr mit 5 Mk. Prämie des Bez.-Ver. Lahr, Max Schönberger, Oberschaffhausen, Benj. Hauser in Saig, Jockers IV. in Hesselhurst, Joh. Schweizer in Grunern, Stef. Stich in Untereggingen, Gottl. Beck in Waldkirch, Ant. Meyer in Waldkirch, A. Löwenstein in Altdorf mit 2 Mk. Prämie des Bez.-Ver. Ettenheim, Jos. Eckert in Tiefenstein, Friedr. Geimer in Uffingen, J. Treffger in Badenweiler. Bas. Mißler in Oberbränd mit 2 Mk. Prämie vom Bez.-Ver. Neustadt, W. Schuhmacher in Lahr mit 5 Mk. Prämie des Bez.-Ver. Lahr. Alb. Eberhardt in Badenweiler, H. Helfesrieder in Grunern, Gust. Meier in Hausen—Rattbach, Gottl. Detterer in Kippenheimweiler mit 2 Mk. Prämie des Bez.-Ver. Ettenheim, Karl Jäger in Rütte, Fr. R. Miesenta in Hüfingen, Urban in Rüttenauer Unterbenthal, Jos. Gsell in Kappel mit 2 Mk. Prämie des Bez.-Ver. Neustadt, Stefan Heitzmann in Eisenbach mit 2 Mk. Prämie des Bez.-Ver. Neustadt, Fidel Falk in Haslach.

Abteilung B., Wohnungen Geräte, Lehrmittel.

Ehrenpreis des Bez.-Ver. für Bienenzuch Emmendingen: Ehr. Grace in Endersbach.

I. Preis, silberne Medaille: Anton Rieder, Heimbach, S. Huffer in Hochstetten, Lutz in Haslach, Gerstung in Bacha, Häckel in Göppingen.

II. Preis, bronzene Medaille und 5 M.: Karl Boos in Bahlingen, A. Grammelspacher in Grunnern, Schaude in Egingen.

III. Preis, bronzene Medaille: K. Lutz in Emmendingen, J. Hettich in Schönach, J. Chr. Höflin in Freiburg, A. Glatz in Niedereschach, F. Bohm in Potsdam, Holderer in Mietersheim, A. Roth in Oppenau.

IV. Preis, 5 Mark: H. Jäger in Stetten, L. Spitz in Stadel, L. Kiefer in Pfaffenberg.

V. Preis, Diplom: G. Zeller in Neuershausen, G. Lauer in Bretten, W. Bär in Emmendingen, Schöpflin-Läuger in Kandern, Schmidt in Dangstetten, F. Jäger in Beuren a. d. A., Jos. Schlegel in Birchen, Heidenreich in Sonnenberg, K. F. Fischer in Gotzingen, Fr. Kaiser in Behla, Gerstewohl in Bromback, Huber in Schopfheim, Roth in Eberbach, Alphonsus in Wien.

Die Abteilung war von 48 Ausstellern reich beschickt. Fabrikant Rietsche stellte seine Kollektion prakt. Imkergeräte außer Konkurrenz.

Der Nachmittag war in der Hauptsache der Weiterbildung der Imker gewidmet. Obwohl im Biergarten die Stadtmusik gar verlockend ihre Weisen ertönen ließ, hatten sich zu den Vorträgen im „Engelsaale" die Bienenzüchter und -Freunde in beträchtlicher Zahl versammelt. Es sprachen Herr Hauptlehrer Gratewohl-Brombach über „Schmerzenskinder deutscher Imker", Pfarrer Gräbner-Lorenstadt über „Die Bienenzucht des gewöhnlichen Mannes" und Herr Forstpraktikant Kuchenmüller-Schopfheim über „Die Bienenzucht der Frauen." Sämtliche Vorträge fanden bei den zahlreich Versammelten lebhaften Beifall, die gepflogenen Diskussionen trugen zur weiteren Aufklärung bei. Unsere Leser dürfte aus den Verhandlungen ganz besonders eine Mitteilung interessieren, wonach seitens unserer Großh. Regierung der Landes-Verein für Bienenzucht aufgefordert ist, Vertrauensmänner zu benennen, welche den ordentlichen Gerichten als Sachverständige zur Verfügung gestellt werden können. Die Gr. Regierung hat die Absicht, jeden Honigüchlicher und Jeden der künstlichen Honig als Bienenhonig verkauft, dem Strafrichter zu überantworten. Zum Fest-Bankett im Saale des Herrn Ramsperger entwickelte sich um die 8. Abendstunde eine wahre Völkerwanderung. In kurzer Zeit füllte sich der geräumige Saal bis auf das letzte Eckplätzchen und Mancher und Manche mußten betrübt sehen, daß sie zu spät gekommen. Ein mit Geschmack und Geschick zusammengestelltes Programm befriedigte das zahlreiche Auditorium auf's Angenehmste. Nach einem Musik-Vortrag, den unser Stadtmusik-Verein mit bekannter Präzision zum Vortrag brachte, erhob sich Herr Bürgermeister Rehm, um die zahlreich Erschienenen im Namen der Stadt Emmendingen zu begrüßen und der Freude über das besonders gute Gelingen dieses Festes Ausdruck zu geben. Herr Rehm schloß mit einem brausenden Hoch auf unsern allverehrten Großherzog. Später sprachen noch Herr Kilchling, welcher unserm verehrten Oberamtmann Geh. Regierungsrat Salzer ein Hoch brachte; der mit Recht so Geehrte wies die Ehrung zurück, indem er betonte, nichts weiter an dem Gelingen des Festes gethan zu haben, als seine Pflicht. Herr Rea-Rat Salzer überbrachte ferner die Grüße und Glückwünsche des Gr. Ministeriums des Innern, des Kreisausschusses, des Landeskommissärs Reinhard sowie des landw. Bez.-Ver. Emmendingen. Sein Hoch galt den Mitarbeitern an dem schönen Ausstellungswerk. — Herr Oberamtmann Frech erklärte, er habe eigentlich nicht die Absicht gehabt hier zu reden, aber nach solch schönen Worten dränge es ihn Dank auszusprechen den Bewohnern und Behörden der Stadt Emmendingen und widmet diesen sein Hoch. Der Redakteur der Fachzeitung, Herr Roth, gedachte der Damen, während Herr Schöpflin-Läuger-Kandern uns manche interessante Episode aus seinen praktischen Erfahrungen bot. Das Bankett wurde durch mannigfaltige Darbietungen unserer Vereine vorteilhaft verschönert; die Sängerrunde Hochberg, der Turnverein, Arbeiter-Bildungs-Verein und last not least der Radlerklub Hochburg boten ihr Bestes und so war es nicht zu verwundern, daß die Zeit im Fluge dahin eilte und manchem die Scheidestunde zu früh schlug. Dem rührigen und und thätigen Gesamtausschuß des Bienenzuchtvereins Emmendingen und vor allem dem Vorsitzenden, Herrn Kilchling, der die Arrangements mit großer Umsicht und Geschick leitete, sei an dieser Stelle Lob und volle Anerkennung, sowie der Dank aller Festteilnehmer für das nach jeder Seite hin wohlgelungene und schöne Fest gespendet.

Vermischte Nachrichten.

— Daß die Braut ihrem Geliebten den Strick liefert, mit dem er seinem Leben ein Ende machen soll, ist wohl noch nicht vorgekommen. Jetzt hat sich dieser Fall in Newyork ereignet Im dortigen Gefängnis saß der Falschmünzer Paul Jansen, auf seinen Prozeß wartend. Er sah einer schweren Zuchthausstrafe entgegen, und den Tod der Haft vorziehend, überredete er seine Geliebte, ihm eine starke Schnur zu verschaffen. Jetta Bava, eine Italienerin, schmuggelte ihm die Schnur in einem Topf Suppe, den sie ihm ins Gefängnis brachte, zu, als letzten Liebesdienst, und in der folgenden Nacht knüpfte Jansen sich damit am Gitter seiner Zelle auf.

Sinnsprüche.

Nichts hat in der Welt Bestand,
Was da kommt muß scheiden.
Und so reichen sich die Hand,
Immer Freud und Leiden.

*

Und Herze, willst Du ganz genesen,
Sei selber wahr, sei selber rein.
Was wir in Welt und Menschen lesen,
Ist nur der eig'ne Widerschein.

Auf der Wagschale des Lebens wiegt ein Tropfen Glück mehr, als ein Eimer Verstand.

Verantwortlich: Dir. Faßbender.
Druck und Verlag der Druck- u. Verlags-Aktien-Gesellschaft vormals Dölter in Emmendingen.

Amtliches Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Steigerungs-Ankündigung.

Fuhrmann **Matthias Herr** in **Ottoschwanden-Oberberg** läßt am

11. September d. J., nachmittags 1 Uhr,

nachstehende Gegenstände meistbietend versteigern:

3 Pferde, 2 starke Steinwagen, 1 Einspännerwagen, 1 Futterschneidmaschine, 1 Bernerwagen, 2 eiserne Pflüge, 2 Eggen, 1 Baumwinde, 2 Pferdegeschirre, 2 Kleidertröge, 1 Fruchttrog, 1 Fruchtkasten, 1 Käsferlin, 1 Dunghaufen und sonstigen Haushalt. 2169.2.1

Ottoschwanden. **Bürgermeisteramt.**

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, 4. Septbr. 1900, vormittags 11 Uhr,

werde ich in Wasser beim Rathaus gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 50 Zentner Heu, 2 Wagen, 2 Pflüge und 2 Eggen.

Emmendingen, 2. Septbr. 1900.

Geppert
Gerichtsvollzieher. 2136

20 Stück gut erhaltene Fässer

von 4—9 Ohm haltend, hat zu verkaufen

2154.2.1 **Küfermeister Gerber, Sexau.**

Gerolsteiner

Schutz Marke. *Ein eisenfreies, krystallklares*

Natürliches Mineralwasser

besonders zur Mischung mit Wein und Spirituosen geeignet. Ausgezeichnet durch seinen vortrefflichen Geschmack und seine belebenden Eigenschaften.

Von ärztlichen Autoritäten empfohlen als vorzügliches Mittel gegen Halsübel, Magen-, Blasen-, und Nierenleiden.

Depôt: **W. Reichelt Wwe.** 879.6.3

Sprudel

Adresse: Gerolsteiner Sprudel, Köln am Rhein.

Tanzunterricht!

Beginn des **Kurses am 6. September im Engelsaale. Sofortige Anmeldung erbittet** 2127.5.1

G. Stahl, Tanzlehrer.

Für Herren und Damen.
Einfache, doppelte und amerikanische

Buchführung,

kaufm. **Korrespondenz, Wechsellehre,** kaufm. **Rechnen, Handelswissenschaft, Stenographie, Maschinenschreiben, Schönschreiben** lehrt gründlich und billigst 1701.78.7

F. Buchholz, Handelslehrer und Bücherrevisor, **Oberstadt 325 I.**
Feinste Ref. Teilzahlung gestattet.

Aufruf.

In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurde unsere Gemeinde von einem

furchtbaren Brandunglück

heimgesucht. Trotz der Mithilfe der Einwohner, des energischen Eingreifens der hiesigen und der benachbarten Feuerwehren konnte dem Wüten des verheerenden Elements erst Einhalt gethan werden, nachdem **73 Gebäude** darunter **17 Wohnhäuser** in Schutt und Asche gesunken. **36 Familien entbehren des Notwendigsten, der Kleider, der Lebensmittel und des Obdachs;** nur das nackte Leben haben einige gerettet. Kaum war der Hausrat über die Straße getragen, so brach bei dem Sturmwind auch dort Feuer aus. Einige haben nicht einmal ihr Vieh retten können.

Wer helfen will, der helfe bald!

Geld, Kleidungsstücke, Naturalien, Alles ist willkommen.

Plankstadt, 28. August 1900.

Das Komitee.

Treiber, Bürgermeister. **Heinzerling,** ev. Pfarrer. **Blöder,** kath. Stadtpfarrer. **Treiber,** Professor. **Jak. Fr. Treiber,** Bezirksrat. **Heid,** Gemeinderat. **Trunk,** Fabrikant. **Gaa,** Ortshausschätzer, **Oettinger, Beck, Zimmermann,** Hauptlehrer.

Schöner stolzer **Schnurrbart!** Die Zierde eines jeden Herrn.

Kuhlmanns berühmte **Bartpasta** wirkt in kurzer Zeit. **Garantie: Unschädlich.** à Dose 3 Mark per Nachnahme. Briefmarken nehme in Zahlung.

Wer an **Haarausfall, Schuppen (Schinnen)** leidet, und wieder kräftigen und gesunden **Haarwuchs** erlangen will, wende sich vertrauensvoll an

Karl Kuhlmann, 1483.2.2

Spezialist für Haar- und Bartpflege, **Düsseldorf.**

Dauerhafte Vernickelung, Versilberung, Vergoldung etc.

liefert 4483.156.87

Karl Schneider, Freiburg,
Hummelstr. 10 (Kronensäge).

Annahmestelle:
Sattlermeister **G. Müller,** Kaiserstraße 81.

Hypotheken-, Kredit-, Kapital- u. Darlehen-Suchende 1688 erhalten sofort geeignete Angebote. **Wilhelm Hirsch, Mannheim.**

Makulaturpapier ist fortwährend zu haben in der Geschäftsst. d. Bl.

Herzenswunsch!

aller Damen ist ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut,** und blendend schöner **Teint.** Man wasche sich daher mit:

Radebeuler Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden

Schutzmarke: Steckenpferd.

St. 50 Pf. bei: 403.c.25.4

Jos. Fuchs, Friseur.

Todes- Anzeige.

Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater, Großvater und Schwiegervater

Heinrich Häderle,
Alt-Kirchendiener

heute Mittag ganz unerwartet, infolge eines Herzschlages, im Alter von 74 Jahren verschieden ist. 2171

Emmendingen, den 2. September 1900.

Die trauernde Witwe u. Kinder.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 4. September, vormittags 10 Uhr, statt.

Kriegerverein Emmendingen.

Ausflug nach Wörth zum Besuche des Schlachtfeldes am 8. und 9. September.

Die Kameraden werden zu einer Besprechung des Programms auf **heute Montag, den 3., abends 9 Uhr,** bei Kamerad Schatthauer eingeladen. 2172

Korbflaschen
und
Strohguttern
2090.*.1
empfiehlt **Aug. Hetzel.**

Mehrere grössere Fässer
sind zu **verkaufen.** 214
Carl Ramsperger.

Bertold Freiburg i. Br. Wein- u. Bier- Guter Mittagstisch. Reine Weine.

Schwarz Eisenbahnstr. 8. Restaurant. Frühstück u. Abendplatten. Ganter-Export.

Inhaber: L. Löffler. 1763.50

Zahnarzt
Dr. chir. dent. M. Isele
wohnt 1446.30.5
Kaiserstrasse 149,
beim Landgericht, Freiburg.

Hautkrankheiten 502a 26.2

jeder Art, die veraltetsten Fälle, werden äußerst rasch und gründlich, ohne Berufsstörung nach eigener bewährter Methode billigst geheilt.

Trockene und nässende Flechten, Beißen, Haarausfall, Kopfschuppen, Kopfgrind, **Krätze, Gesichtsausschläge,** Säuren, Knötchen, Schuppen, Mitesser, Gesichts- und Nasenröte, Bartflechten, **Sommersprossen und Flecken,** Gesichtshaare, Warzen, Sprödigkeit der Haut, Frostbeulen, Krampfadern Geschwüre, übermäßige Schweißbildung, Fußschweiß, Kropf- und Drüsenleiden werden durch **brieflich** Behandlung in kürzester Zeit radikal beseitigt. **Zahlreiche Dankschreiben von Geheilten liegen vor.**

Man wende sich an **O. Rück,** prakt. Arzt in **Glarus** (Schweiz.)

Armirtes Dach 2037.52.33

unverwüstlich, keine Reparaturen, feuersicher, freitragend, selbst für die größten Dimensionen, für jedwede Dachform geeignet,

das billigste und beste Dach

kein Holzverband, **keine** Schaalung, **keine** Gattung, **keine** Ziegel-, **keine** Schiefer-, **keine** Metallplatten-, **keine** Pappe-, **keine** Wellblech-, **keine** Glas-, **keine** Zementplatten-, **keine** Magnesitplatten-Abdeckung.

Dachfenster, Oberlichter, Ventilationsdächer können eingebaut resp. angeordnet werden.

Horizontale unbedingt feuer-, schwämm-, infektionssichere, wasserundurchlässige Zwischendecken für jede Belastung, desgleichen vertikale Wände mit Türen,

Selbstthätig allarmierender Feuermelder mit gleichzeitig selbstthätig wirkender Löschvorrichtung.

Berechnungen und Kostenanschläge frei, **Lizenzen** vergiebt

C. Kindermann, Architekt, **Berlin O.** Proskauerstr. 27.

Möbel und **F. Scherer** **Polsterwaren.**

Freiburg i. Br., Herrenstrasse 49.

Anerkannt solide und geschmackvolle Ausführung in allen Preislagen. 4721.52 24

Komplette **Betten.**

Verlangen Sie mein Musterbuch über 40 Zimmer-Einrichtungen franko!

Vollständ. Wohnungs-Einrichtungen.

Ein reichhaltiges

Dahlien-Sortiment

(190 Sorten) steht gegenwärtig in Blüte, worauf ich mir erlaube, Blumenfreunde ergebenst aufmerksam zu machen und zum Besuche meiner Kulturen freundlichst einzuladen. 2266.3.1

Wilh. Dold,
Baumschule und Staudenkultur,
Gundelfingen b. Freiburg.

Spezial-Fahrrad-Reparatur-Werkstätte

Freiburg (Baden), **Rheinstraße 58,** 1013.20.8

Besteingerichtete Werkstätte am Platze. Inh. **Karl Kuri** jg.

M. Hammann,
Emmendingen,
Bauunternehmer und Baumaterialienhandlung
empfiehlt sich in allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten. Zugleich mache ich auf mein grosses Lager in

Portlandcement, Schwarzkalk, Backsteine, Baugyps, Dachlatten, Schindeln, Thonröhren, Falzziegel, Ludovici Ia., Tonplatten, Steinzeug- u. Mosaikplatten, Gypsdielen, feuerfeste Steine und Erde, Dachpappen, Kies- u. Isolierplatten, Cementröhren, Schüttsteine, Schweinströge, Brunnentröge, Doppelrohrmatten etc. etc.

aufmerksam. 1636

Billige Preise. Prompte Lieferung

Sommersprossen, Gesichtsausschlag.

Durch die brieflich Behandlung des Hrn. O. Rück, prakt. Arzt in Glarus wurde ich von **Gesichtsausschlag, Säuren, Mitesser und Sommersprossen** schnell und vollständig befreit. Rorschach (Kirchstr.), den 27. September 1899.

Frl. Hedwig Bauer. **Man wende sich brieflich an O. Rück, prakt. Arzt in Glarus (Schweiz).** 502.b26.5

Honigmarkt

Dienstag, den 4. September,
von vormittags 10 Uhr ab.
Bienenwirtschaftliche Ausstellung.

Gelegenheitskauf.

Die Honig- und Zierpflanzen
der
Bienen-Ausstellung

werden **Dienstag** und **Mittwoch den 5./6. September** zu **ermäßigten** Preisen abgegeben.

2167.3.1 **Wilh. Dold.**

Restaurant Fahnenberg

Freiburg i. Bg.

Eingang: Kaiserstr. 95/97 — Salzstr. 2.

— Telephonanschluß 210. —

Durch Neubau bedeutend vergrößert.
Im 2. Stock eleg. Billard und Speisesaal.
Separates Zimmer für Gesellschaften.

Spezialität: Reine **Markgräfler-, Zhringer-, Blankenhornsberger, Glotterthäler** u. **Durbacher Weine.**

Vorzügliches Mittagstisch in und außer Abonnement. — Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Norbert Müller, Besitzer.

Nr 205 (2. Blatt.) Emmendingen, Montag, den 3. September 1900. 34. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Praktische Mitteilungen für Haus- und Landwirtschaft, Handel und Gewerbe.

Patent-Strohmatten-Maschine.

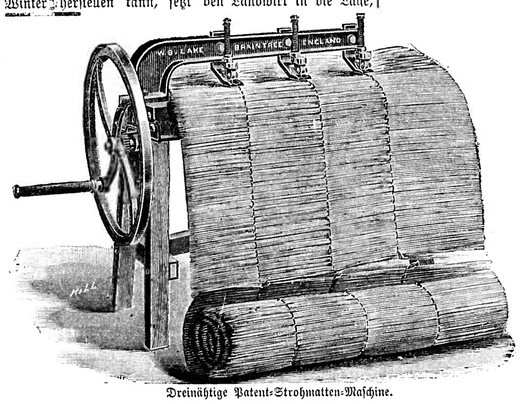
(Mit 2 Abbildungen).

Das Eindecken der Mieten erfolgte bisher meist mittelst losen Langstrohes, dem durch eingetriebene Pfähle eine möglichst große Dichtigkeit gegen Regen und Sturm gegeben wurde. Im Frühjahr zeigte sich dann aber sehr oft, daß durch eine ungleichmäßige Deckung, die eben mit Menschenhand und dem losen Material sich besser nicht ermöglichen ließ, das Innere der Miete nicht an allen Stellen gleich geschützt geblieben war gegen die Unbilden der Witterung.

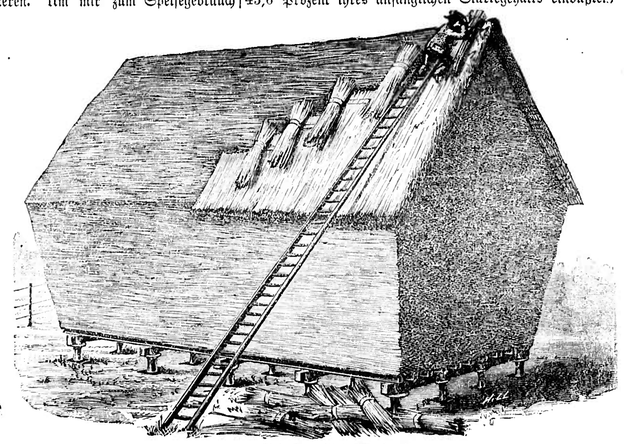
Die Firma G. Bölte in Oschersleben hat nun eine bereits mit Preisen und Medaillen mehrfach prämiierte Maschine in den Handel gebracht, die sowohl für Hand- wie Kraftbetrieb konstruiert, in der Minute 1 bis 2 m Matte fertig stellt aus Schilf oder Stroh und hierzu auch die Verwendung von Krummstroh gestattet. Die Maschine liefert eine gleichmäßige, auch für lange Regenperioden schützende Dichtigkeit und die stete Verwendbarkeit der mehrere Jahre gebrauchsfähigen Matten, die man im Winter herstellen kann, setzt den Landwirt in die Lage, mit geringen Arbeitskräften und ohne weitere Zuthaten z. B. eine Getreidemiete bei heraufsteigendem Gewitter schnell unter Dach zu bringen.

Für Rüben- und Kartoffelmieten, für Schafhürden und Frühbeetfenster können die Matten natürlich ebenfalls Verwendung finden und auch der Ziegeleibesitzer wird ihnen Beachtung schenken, da sie zur Bedeckung trockener Luftsteine ebenso geeignet sind, wie ein Holzschuppen, dessen Herstellung natürlich weit teurer ist und der nicht transportabel ist wie solche Matten.

Die Maschine wird 2- bis 6nähtig geliefert und diejenigen, die sie bereits in Gebrauch haben, sprechen sich sehr anerkennend und empfehlend über sie aus. Die Fig. 1 zeigt uns eine solche Maschine, welche 3nähtige Matten herstellt, die auf der Miete angebracht werden, wie es in Fig. 2 veranschaulicht wird.



Dreinähtige Patent-Strohmatten-Maschine.



Das Eindecken mittels Strohmatten.

Landwirtschaft.

Ueber Konservierung der Kartoffeln

berichtet Herr Professor Dr. Peters in den „Westpreußischen landw. Mitt." das Nachstehende:

Ich möchte auf ein Verfahren zur Konservierung der Kartoffeln hinweisen, welches vorzugsweise geeignet ist, die Kartoffeln bis zum Anfang Juni völlig frisch und unverändert zu erhalten. Es besteht in tiefem Eingraben der Kartoffeln auf Böden mit trockener Sandunterlage. Die Aufbewahrung der Kartoffeln in Erdgruben ist ein altbekanntes und besonders bei unseren Deputatleuten gebräuchliches Verfahren. Wenn sich dabei die Kartoffeln nicht immer gut halten, so erklärt sich dies daraus, daß die Gruben zu flach und in feuchtem Erdboden gemacht, die Kartoffeln gleich bei der Ernte ohne vorherige Abdunstung hineingebracht, nicht sorgfältig verlesen und mit Stroh bedeckt werden, welches das Schwitzwasser aufnimmt und Fäulnis bewirkt. Gewöhnlich werden die Kartoffeln auch haufenartig über die Erdoberfläche aufgeschüttet und nur flach mit Erde bedeckt, wobei auf die Ableitung des Regenwassers nicht genügend Bedacht genommen wird und dies seitlich in die Grube eindringt. In dieser Ausführung ist das Verfahren von dem Einmieten wenig verschieden, nur kostspieliger und deshalb für den großwirtschaftlichen Betrieb nicht geeignet. Für besondere Zwecke aber, bei denen der Kostenpunkt weniger in Betracht kommt, lassen sich nach meiner Erfahrung kleine Kartoffelmengen in tiefen Gruben ausgezeichnet konservieren. Um mir zum Speisegebrauch für die Zeit, wo die Kartoffeln aus dem Keller unschmackhaft und mißfarbig werden, bis zur Reife der neuen Ernte gute Kartoffeln zu beschaffen, ließ ich in dem hochgelegenen Garten der früheren Versuchsstation Kuschen, der unter einer etwa 8 Zoll tiefen Ackerkrume reinen weißgelben Sand als Unterlage hat, im Spätherbste eine 4—5 Fuß tiefe Grube machen und brachte die bis dahin auf einer Tenne trocken aufbewahrten, sorgfältig von kranken und beschädigten Knollen befreiten Kartoffeln ohne Unterlage und Bedeckung mit Stroh hinein, wobei dieselben etwa 1 Fuß hoch aufgeschüttet wurden. Die Grube wurde dann mit dem ausgeworfenen Sande zugefüllt und blieb bis zum Vorsommer des nächsten Jahres unberührt. Beim Aufnehmen zeigten sich die Kartoffeln ungekeimt und so wohl erhalten, als wenn sie soeben erst geerntet wären. Meines Erachtens könnten sich kleinere Landwirte in der Nähe von größeren Städten dies Verfahren zu Nutze machen, um im Frühjahr die Gemüsemärkte mit wohlschmeckenden, mehligen Kartoffeln zu versorgen, die gewiß lieber Käufer finden würden, als die schlüpfigen „Maltakartoffeln" der Delikatessenhandlungen.

Es ist bekannt, daß bei der wasserreichen Kartoffel eine eigentliche Winterruhe, ein zeitweiliger Stillstand der Lebensvorgänge, wie er bei den wasserarmen Samen unserer Getreidepflanzen 2c. stattfindet, nicht besteht. Bei der Ernte ist der Ausbildungsprozeß noch nicht völlig abgeschlossen, die geerntete Kartoffel verdunstet Wasser, bildet wohl auch durch Umlagerung der Elemente aus Glykose (Zucker) noch etwas Stärke, weshalb sie erst im Herbste oder bei spätreifenden Sorten erst zu Anfang des Winters den relativ höchsten Stärkegehalt aufweist. Sofort aber machen sich die Einflüsse geltend, welche vermindernd auf den Stärkegehalt einwirken. Unter Zutritt von atmosphärischem Sauerstoff bilden sich aus den Elementarbestandteilen der organischen Substanz Kohlensäure und Wasser, welche verdunsten, und die Regung des Lebens giebt sich bald durch Anhäufung von Bildungsmaterial an den hierdurch anschwellenden Knospenanlagen in den sogenannten Augen zu erkennen. Die Keimbildung beginnt um so zeitiger und schreitet um so rascher vor, je wärmer der Aufbewahrungsort ist. Die Folgen dieser Vorgänge sind, daß die Kartoffel einschrumpft und an Gewicht, besonders an Stärkegehalt, verliert, wodurch sie für Ausstellungszwecke wie zum Speisegebrauch ungeeignet wird. Nobbe hat beobachtet, daß Kartoffeln, welche an einem warmen, feuchten, dunklen Orte aufbewahrt wurden, in sechs Monaten — vom Dezember bis zum Juni — 45,6 Prozent ihres anfänglichen Stärkegehalts einbüßten, während bei der Aufbewahrung an einem hellen, trocknen und kühlen Orte der Verlust an Stärke nur 12,2 Prozent betrug. Zweifellos spielt bei diesen Vorgängen die Wärme die Hauptrolle, indessen ist sie nicht allein maßgebend, denn man hat beobachtet, daß selbst auf Eis gestellte Kartoffeln dünne, fadenförmige Keime trieben. Bei der Konservierung der Kartoffel muß also nicht allein auf niedrige Temperatur, die selbstverständlich nicht bis zum Gefrierpunkte sinken darf, Bedacht genommen werden, sondern es muß auch für die Abhaltung des atmosphärischen Sauerstoffs gesorgt werden. Diesen Bedingungen entspricht die Aufbewahrung in tiefen Sandgruben.

Zur Anlage einer Weidenkultur

ist es Hauptbedingung, daß der betreffende Acker auf 50 Ctm. Tiefe rigolt wird. Hierdurch erreicht man nicht nur eine ausgezeichnete Lockerung des Bodens, sondern es kommt auch eine genügend starke Humusschicht nach unten, so daß die Steckling nahrhaftes Erdreich finden. Das Rigolen wird am besten im Herbst ausgeführt, da dann das gelockerte Erdreich sich noch über Winter genügend ablagern kann und die Witterungseinflüsse den nach oben gekommenen Boden zersetzen können. Beim Rigolen ist zu beachten, daß der oberste Spatenstich nach unten, der unterste nach oben kommt, und der mittelste in der Mitte verbleibt. Bei gefrorenem Lande darf nicht rigolt werden, da dann eine genügende Lockerung nicht zu erreichen ist. Sollten sich im Frühjahr trotz der Witterungseinflüsse auf dem rigolten Acker noch Schollen zeigen, so muß Egge und Walze diese zerkleinern. Die

Todes- Anzeige.

Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater, Großvater und Schwiegervater

Heinrich Häderle,
Alt-Kirchendiener

heute Mittag ganz unerwartet, infolge eines Herzschlages, im Alter von 74 Jahren verschieden ist. 2171

Emmendingen, den 2. September 1900.

Die trauernde Witwe u. Kinder.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 4. September, vormittags 10 Uhr, statt.

Kriegerverein Emmendingen.

Ausflug nach Wörth zum Besuche des Schlachtfeldes am 8. und 9. September.

Die Kameraden werden zu einer Besprechung des Programms auf **heute Montag, den 3., abends 9 Uhr,** bei Kamerad Schaffhauser eingeladen. 2172

Korbflaschen
und
Strohguttern
2090.*.1
empfiehlt **Aug. Hetzel.**

Mehrere grössere Fässer
sind zu **verkaufen.** 214
Carl Ramsperger.

Bertold Freiburg i. Br. Wein- u. Bier-Restaurant. Guter Mittagstisch. Reine Weine.

Schwarz Eisenbahnstr. 8. Restaurant. Frühstück u. Abendplatten. Ganter-Export.

Inhaber: L. Löffler. 1763.50

Zahnarzt
Dr. chir. dent. M. Isele
wohnt 1446.30.5
Kaiserstrasse 149,
beim Landgericht, Freiburg.

Hautkrankheiten 502a 26.2
jeder Art, die veraltetsten Fälle, werden äußerst rasch und gründlich, ohne Berufsstörung nach eigener bewährter Methode billigst geheilt.

Trockene und nässende Flechten, Beißen, Haarausfall, Kopfschuppen, Kopfgrind, **Krätze, Gesichtsausschläge,** Säuren, Knötchen, Schuppen, Mitesser, Gesichts- und Nasenröte, Bartflechten, **Sommersprossen und Flecken,** Gesichtshaare, Warzen, Sprödigkeit der Haut, Frostbeulen, Krampfadern Geschwüre, übermäßige Schweißbildung, Fußschweiß, Kopf- und Ohrenleiden werden durch **briefliche** Behandlung in kürzester Zeit radikal beseitigt. **Zahlreiche Dankschreiben von Geheilten liegen vor.**

Man wende sich an **O. Rück,** prakt. Arzt in **Glarus** (Schweiz.)

Armirtes Dach x657.52.33
unverwüstlich, keine Reparaturen, feuersicher, freitragend, selbst für die größten Dimensionen, für jedwede Dachform geeignet,
das billigste und beste Dach
kein Holzverband, **keine** Schalung, **keine** Gattung, **keine** Ziegel-, **keine** Schiefer-, **keine** Metallplatten-, **keine** Pappe-, **keine** Wellblech-, **keine** Glas-, **keine** Zementplatten-, **keine** Magnesitplatten-Abdeckung.
Dachfenster, Oberlichter, Ventilationsdächer können eingebaut resp. angeordnet werden.
Horizontale unbedingt feuer-, schwämm-, infektionssichere, wasserundurchlässige Zwischendecken für jede Belastung,
desgleichen vertikale Wände mit Thüren,
Selbstthätig allarmierender Feuermelder mit gleichzeitig selbstthätig wirkender Löschvorrichtung.
Berechnungen und Kostenanschläge frei, **Licenzen** vergiebt
C. Kindermann, Architekt, **Berlin O.** Proskauerstr. 27.

Möbel und **F. Scherer** **Polsterwaren.**
Freiburg i. Br., Herrenstrasse 49.
Anerkannt solide und geschmackvolle Ausführung in allen Preislagen. 4721.52 24
Komplette **Betten.**
Verlangen Sie mein Musterbuch über 40 Zimmer-Einrichtungen franko!
Vollständ. Wohnungs-Einrichtungen.

Ein reichhaltiges
Dahlien-Sortiment
(190 Sorten) steht gegenwärtig in Blüte, worauf ich mir erlaube, Blumenfreunde ergebenst aufmerksam zu machen und zum Besuche meiner Kulturen freundlichst einzuladen. 2266.3.1
Wilh. Dold,
Baumschule und Staudenkultur,
Gundelfingen b. Freiburg.

Spezial-Fahrrad-Reparatur-Werkstätte
Freiburg (Baden), **Rheinstraße 58,** 1013.20.8
Besteingerichtete Werkstätte am Platze. Inh. **Karl Kuri** jg.

M. Hammann,
Emmendingen,
Bauunternehmer und Baumaterialienhandlung
empfiehlt sich in allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten.
Zugleich mache ich auf mein grosses Lager in
Portlandcement, Schwarzkalk, Backsteine, Baugyps, Dachlatten, Schindeln, Thonröhren, Falzziegel, Ludovici Ia., Tonplatten, Steinzeug- u. Mosaikplatten, Gypsdielen, feuerfeste Steine und Erde, Dachpappen, Kles- u. Isolierplatten, Cementröhren, Schüttsteine, Schweinströge, Brunnentröge, Doppelrohrmatten etc. etc.
aufmerksam. 1636
Billige Preise. Pünktliche Lieferung

Sommersprossen, Gesichtsausschlag.
Durch die brieflich Behandlung des Hrn. O. Rück, prakt. Arzt in Glarus wurde ich von **Gesichtsausschlag, Säuren, Mitesser und Sommersprossen** schnell und vollständig befreit. Rorschach (Kirchstr.), den 27. September 1899.
Frl. Hedwig Bauer. **Man wende sich brieflich an O. Rück, prakt. Arzt in Glarus (Schweiz).** 502.b26.5

Honigmarkt
Dienstag, den 4. September,
von vormittags 10 Uhr ab.
Bienenwirtschaftliche Ausstellung.

Gelegenheitskauf.
Die Honig- und Zierpflanzen
der
Bienen-Ausstellung
werden **Dienstag** und **Mittwoch den 5./6. September** zu **ermäßigten** Preisen abgegeben.
2167.3.1 **Wilh. Dold.**

Restaurant Fahnenberg
Freiburg i. Bg.
Eingang: Kaiserstr. 95/97 — Salzstr. 2.
— Telephonanschluß 210. —
Durch Neubau bedeutend vergrößert.
Im 2. Stock eleg. Billard und Speisesaal.
Separates Zimmer für Gesellschaften.
Spezialität: Reine **Markgräfler-, Ihringer-, Blankenhornsberger, Glotterthäler** u. **Durbacher Weine.**
Vorzüglichen Mittagstisch in und außer Abonnement. — Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. 4668
Norbert Müller, Besitzer.

Nr 205 (2. Blatt.) Emmendingen, Montag, den 3. September 1900. 34. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Praktische Mitteilungen für Haus- und Landwirtschaft, Handel und Gewerbe.

Patent-Strohmatten-Maschine.

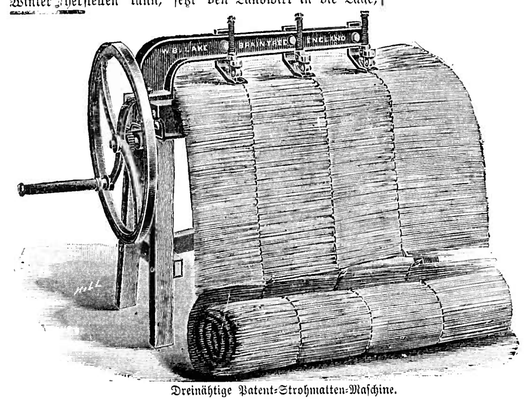
(Mit 2 Abbildungen).

Das Eindecken der Mieten erfolgte bisher meist mittelst losen Langstrohes, dem durch eingetriebene Pfähle eine möglichst große Dichtigkeit gegen Regen und Sturm gegeben wurde. Im Frühjahr zeigte sich dann aber sehr oft, daß durch eine ungleichmäßige Deckung, die eben mit Menschenhand und dem losen Material sich besser nicht ermöglichen ließ, das Innere der Miete nicht an allen Stellen gleich geschützt geblieben war gegen die Unbilden der Witterung.

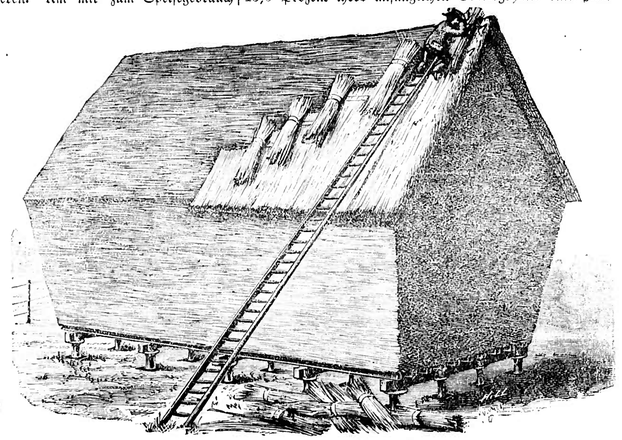
Die Firma G. Bölte in Oschersleben hat nun eine bereits mit Preisen und Medaillen mehrfach prämiierte Maschine in den Handel gebracht, die sowohl für Hand- wie Kraftbetrieb konstruiert, in der Minute 1 bis 2 m Matte fertig stellt aus Schilf oder Stroh und hierzu auch die Verwendung von Krummstroh gestattet. Die Maschine liefert eine gleichmäßige, auch für lange Regenperioden schützende Dichtigkeit und die stete Verwendbarkeit der mehrere Jahre gebrauchsfähigen Matten, die man im Winter herstellen kann, setzt den Landwirt in die Lage, mit geringen Arbeitskräften und ohne weitere Zuthaten z. B. eine Getreidemiete bei heraufsteigendem Gewitter schnell unter Dach zu bringen.

Für Rüben- und Kartoffelmieten, für Schafhürden und Frühbeetfenster können die Matten natürlich ebenfalls Verwendung finden und auch der Ziegeleibesitzer wird ihnen Beachtung schenken, da sie zur Bedeckung trockener Luftsteine ebenso geeignet sind, wie ein Holzschuppen, dessen Herstellung natürlich weit teurer ist und der nicht transportabel ist wie solche Matten.

Die Maschine wird 2- bis 6nähtig geliefert und diejenigen, die sie bereits in Gebrauch haben, sprechen sich sehr anerkennend und empfehlend über sie aus. Die Fig. 1 zeigt uns eine solche Maschine, welche 3nähtige Matten herstellt, die auf der Miete angebracht werden, wie es in Fig. 2 veranschaulicht wird.



Dreinähtige Patent-Strohmatten-Maschine.



Das Eindecken mittels Strohmatten.

Landwirtschaft.

Ueber Konservierung der Kartoffeln

berichtet Herr Professor Dr. Peters in den „Westpreußischen landw. Mitt." das Nachstehende:

Ich möchte auf ein Verfahren zur Konservierung der Kartoffeln hinweisen, welches vorzugsweise geeignet ist, die Kartoffeln bis zum Anfang Juni völlig frisch und unverändert zu erhalten. Es besteht in tiefem Eingraben der Kartoffeln auf Böden mit trockener Sandunterlage. Die Aufbewahrung der Kartoffeln in Erdgruben ist ein altbekanntes und besonders bei unseren Deputatleuten gebräuchliches Verfahren. Wenn sich dabei die Kartoffeln nicht immer gut halten, so erklärt sich dies daraus, daß die Gruben zu flach und in feuchtem Erdboden gemacht, die Kartoffeln gleich bei der Ernte ohne vorherige Abdunstung hineingebracht, nicht sorgfältig verlesen und mit Stroh bedeckt werden, welches das Schwitzwasser aufnimmt und Fäulnis bewirkt. Gewöhnlich werden die Kartoffeln auch haufenartig über die Erdoberfläche aufgeschüttet und nur flach mit Erde bedeckt, wobei auf die Ableitung des Regenwassers nicht genügend Bedacht genommen wird und dies seitlich in die Grube eindringt. In dieser Ausführung ist das Verfahren von dem Einmieten wenig verschieden, nur kostspieliger und deshalb für den großwirtschaftlichen Betrieb nicht geeignet. Für besondere Zwecke aber, bei denen der Kostenpunkt weniger in Betracht kommt, lassen sich nach meiner Erfahrung kleine Kartoffelmengen in tiefen Gruben ausgezeichnet konservieren. Um mir zum Speisegebrauch für die Zeit, wo die Kartoffeln aus dem Keller unschmackhaft und mißfarbig werden, bis zur Reife der neuen Ernte gute Kartoffeln zu beschaffen, ließ ich in dem hochgelegenen Garten der früheren Versuchsstation Kuschen, der unter einer etwa 8 Zoll tiefen Ackerkrume reinen weißgelben Sand als Unterlage hat, im Spätherbste eine 4—5 Fuß tiefe Grube machen und brachte die bis dahin auf einer Tenne trocken aufbewahrten, sorgfältig von kranken und beschädigten Knollen befreiten Kartoffeln ohne Unterlage und Bedeckung mit Stroh hinein, wobei dieselben etwa 1 Fuß hoch aufgeschüttet wurden. Die Grube wurde dann mit dem ausgeworfenen Sande zugefüllt und blieb bis zum Vorsommer des nächsten Jahres unberührt. Beim Aufnehmen zeigten sich die Kartoffeln ungekeimt und so wohl erhalten, als wenn sie soeben erst geerntet wären. Meines Erachtens könnten sich kleinere Landwirte in der Nähe von größeren Städten dies Verfahren zu Nutze machen, um im Frühjahr die Gemüsemärkte mit wohlschmeckenden, mehligen Kartoffeln zu versorgen, die gewiß lieber Käufer finden würden, als die schlitzigen „Maltakartoffeln" der Delikatessenhandlungen.

Es ist bekannt, daß bei der wasserreichen Kartoffel eine eigentliche Winterruhe, ein zeitweiliger Stillstand der Lebensvorgänge, wie er bei den wasserarmen Samen unserer Getreidepflanzen 2c. stattfindet, nicht besteht. Bei der Ernte ist der Ausbildungsprozeß noch nicht völlig abgeschlossen, die geerntete Kartoffel verdunstet Wasser, bildet wohl auch durch Umlagerung der Elemente aus Glykose (Zucker) noch etwas Stärke, weshalb sie erst im Herbste oder bei spätreifenden Sorten erst zu Anfang des Winters den relativ höchsten Stärkegehalt aufweist. Sofort aber machen sich die Einflüsse geltend, welche vermindernd auf den Stärkegehalt einwirken. Unter Zutritt von atmosphärischem Sauerstoff bilden sich aus den Elementarbestandteilen der organischen Substanz Kohlensäure und Wasser, welche verdunsten, und die Regung des Lebens giebt sich bald durch Anhäufung von Bildungsmaterial an den hierdurch anschwellenden Knospenanlagen in den sogenannten Augen zu erkennen. Die Keimbildung beginnt um so zeitiger und schreitet um so rascher vor, je wärmer der Aufbewahrungsort ist. Die Folgen dieser Vorgänge sind, daß die Kartoffel einschrumpft und an Gewicht, besonders an Stärkegehalt, verliert, wodurch sie für Ausstellungszwecke wie zum Speisegebrauch ungeeignet wird. Nobbe hat beobachtet, daß Kartoffeln, welche an einem warmen, feuchten, dunklen Orte aufbewahrt wurden, in sechs Monaten — vom Dezember bis zum Juni — 45,6 Prozent ihres anfänglichen Stärkegehalts einbüßten, während bei der Aufbewahrung an einem hellen, trocknen und kühlen Orte der Verlust an Stärke nur 12,2 Prozent betrug. Zweifellos spielt bei diesen Vorgängen die Wärme die Hauptrolle, indessen ist sie nicht allein maßgebend, denn man hat beobachtet, daß selbst auf Eis gestellte Kartoffeln dünne, fadenförmige Keime trieben. Bei der Konservierung der Kartoffel muß also nicht allein auf niedrige Temperatur, die selbstverständlich nicht bis zum Gefrierpunkte sinken darf, Bedacht genommen werden, sondern es muß auch für die Abhaltung des atmosphärischen Sauerstoffs gesorgt werden. Diesen Bedingungen entspricht die Aufbewahrung in tiefen Sandgruben.

Zur Anlage einer Weidenkultur

ist es Hauptbedingung, daß der betreffende Acker auf 50 Ctm. Tiefe rigolt wird. Hierdurch erreicht man nicht nur eine ausgezeichnete Lockerung des Bodens, sondern es kommt auch eine genügend starke Humusschicht nach unten, so daß die Stecklinge nahrhaftes Erdreich finden. Das Rigolen wird am besten im Herbst ausgeführt, da dann das gelockerte Erdreich sich noch über Winter genügend ablagern kann und die Witterungseinflüsse den nach oben gekommenen Boden zersetzen können. Beim Rigolen ist zu beachten, daß der oberste Spatenstich nach unten, der unterste nach oben kommt, und der mittelste in der Mitte verbleibt. Bei gefrorenem Lande darf nicht rigolt werden, da dann eine genügende Lockerung nicht zu erreichen ist. Sollten sich im Frühjahr trotz der Witterungseinflüsse auf dem rigolten Acker noch Schollen zeigen, so muß Egge und Walze diese zerkleinern. Die

zu Stecklingen bestimmten Weiden werden während des Winters geschnitten, mit dem Stammende in die Erde gegraben oder ins Wasser gestellt. Erst am Tage des Pflanzens werden sie in die nötigen Enden von 25—30 Ctm. Länge (kurz für schweren, lang für leichten Boden), geschnitten. Das Schneiden geschieht am besten auf einer besonders hierzu eingerichteten Maschine, denn bei größern Pflanzungen wird das Schneiden mit der Rosenscheere zu zeitraubend. Der Schnitt muß winkelrecht zur Rinde ausgeführt werden, auch dürfen die Schnittenden nicht gequetscht sein. Zu beachten bleibt, daß sämtliche Stammenden der Stecklinge nach einer Richtung gelegt werden. Zum Pflanzen spannt man an eine Seite des zu bepflanzenden Ackers eine Schnur, in die von 10 zu 10 Ctm. rote Wollfäden als Marken eingeknüpft sind. Bei jeder Marke wird ein Steckling senkrecht mit dem Stammende nach unten in das lockere Erdreich gesteckt. Sind die Stecklinge etwas dünn und biegsam, der Boden etwas fest, so thut man gut, mit einer 30 Ctm. langen, fingerstarken Eisenstange, eine Oeffnung für jeden Steckling zu machen. Die Stecklinge müssen mit dem dünnen Ende bis unter die Erdoberfläche kommen. Ist eine Reihe so gesteckt, so wird die Schnur um 30 Ctm. weiter gespannt und ebenso verfahren. Das Pflanzen kann im Herbst und auch im Frühjahr ausgeführt werden. Man beginnt so früh, als es die Witterung erlaubt und kann bis Ende Mai mit dem Pflanzen fortfahren. Sobald es die Beschaffenheit des Bodens erlaubt, muß der Acker gehackt werden, so daß er stets unkrautfrei und locker bleibt. Für das Gedeihen einer Korbweidenkultur ist das Düngen des Ackers vor dem Rigolen mit Stallmist von großer Wichtigkeit. An Stelle desselben kann auch per preußischen Morgen 2 Centner Kainit und Thomasmehl vor dem Rigolen verwendet werden, oder man streut 1 Centner Chilisalpeter als Kopfdünger in 2 Gaben im Frühjahr.

Zur Frühjahrssaat im Herbst pflügen!

Die Saatfurche für die nächstjährigen Sommerfrüchte sollte man unter allen Umständen schon im Herbst machen. Man erreicht hierdurch einerseits, daß ein öfteres Bearbeiten des Bodens im Frühjahr vermieden wird, der Boden also vor dem Austrocknen gesichert ist und andererseits erreicht man, daß viele Unkrautpflanzen im Frühjahr bereits vertilgt sind, wenn die Saat aufgeht. Man erhält dem Boden die nötige Winterfeuchtigkeit am besten, wenn derselbe im Winter in rauher Furche liegt und im Frühjahr nur abgeeggt wird; es können dann die Samen rasch keimen und im Boden nicht umkommen. Für die Art des Pflügens läßt sich allerdings eine allgemeine Regel nicht aufstellen, das richtet sich ganz nach den Bodenverhältnissen und nach der Tiefe und Beschaffenheit des Untergrundes. In der Regel wird aber zu flach gepflügt und das nicht etwa aus dem Grunde, weil der Untergrund für eine Vertiefung der Ackerkrume nicht geeignet wäre, sondern weil als Zugvieh oft zu leichtes Material verwendet wird, wodurch sich eine Vertiefung der Ackerkrume ganz von selbst verbietet.

Die Erhaltung des Stickstoffes im Stallmist

ist von hervorragender Wichtigkeit für den Düngewert desselben. Doch ist es gerade diese für die Kultur so wichtige Substanz, die sich am leichtesten verflüchtigt. Andere Stoffe gehen weniger verloren, wenn nicht gerade eine Auslangung des Stallmistes stattfindet. Um die Entweichung des Stickstoffes zu verhindern, muß man zunächst wissen, durch was dieselbe verursacht wird und wie dieselbe stattfindet. Der Stickstoff entweicht ebensowohl in Gestalt von Ammoniak, wie auch als freier Stickstoff. Frische Exkremente enthalten nur sehr wenig Ammoniak. Erst durch Einwirkung von Bakterien auf den Harnstoff, sowie auf die anderen stickstoffhaltigen Bestandteile der Exkremente entwickelt sich Ammoniak, der dann entweicht. Elementarer Stickstoff bildet sich nur beim Vorhandensein von Nitraten und Nitriten und ebenfalls durch den Einfluß von Bakterien. Da aber diese Verbindungen nur höchst selten in frischen Exkrementen vorkommen und in kaum bemerkbarer Menge während der stärkeren Ammoniakgährung, so liegt die Annahme nahe, daß die Ammoniakentweichung bedeutend sein muß. Dem Verluste begegnet man am besten, wenn man die Ammoniakgährung zu verhindern sucht. Die Ammoniakbakterien sind gegen Säuren alle sehr empfindlich; deßhalb werden Schwefelsäure, Salz- und Salpetersäure empfohlen, die jedoch konzentriert und ätzend wirken. Eisenvitriol wirkt ja der Ammoniakgährung entgegen, macht aber dabei die Phosphorsäure schwer löslich. Gyps muß in größeren Mengen angewendet werden, kommt deßhalb zu teuer und vermag auch nicht die Ammoniakgährung aufzuhalten. Kainit wirkt günstig auf diese Vorgänge, läßt sich aber im Stalle nicht anwenden, da die Klauen der Tiere leiden würden. Bedecken mit Erde und dergleichen ist entschieden vorteilhafter. Besonders günstige Resultate sind durch Verwendung von Torfstreu erreicht worden, da dieselbe den Harn aufsaugt und die Gährung bedeutend verlangsamt, während Stroh die Ammoniakgährung beschleunigt. Auch aus anderen Gründen, deren Klarlegung zu weit führen würde, ist Torfstreu als Stickstofferhalter zu empfehlen. Sie kann mit Strohstreu zusammen angewendet werden, indem sie nur insoweit nötig ist, um den abfließenden Harn aufzusaugen. Pr. Wegw.

Viehzucht.

Ueber den Haarwechsel bei Pferd und Rind.

Während bei den Schafen, welche wir halten, sowie bei den Schweinen, (nur bei solchen Schweinen, die bis in den Spätherbst hauptsächlich im Freien sich aufhalten müssen, entwickelt sich zu dieser Jahreszeit zwischen den Borsten ein wolliges Flaumhaar) ein periodischer Haarwechsel nicht zu beobachten ist, findet ein solcher bei Pferd und Rind statt. Allgemein nimmt man in praktischen Kreisen an, daß Pferd und Rind das Haar im Herbste und Frühjahr wechseln, ein eigentlicher Wechsel im strengen Sinne des Wortes findet aber nur im Frühjahre statt. Nach Dammann wächst im Herbste das Sommerdeckhaar nur länger nach und bekommt einen reichlichen Zuschuß von weichen, flaumigen Haaren. Das bis dahin glatt anliegende Deckhaar richtet sich infolge dessen auf, und das Haarkleid erscheint dann dicker, dichter und rauher. Diese Erscheinung stellt sich aber nur bei solchen Tieren ein, welche den Einflüssen des Witterungswechsels ausgesetzt sind; bei Pferden und Rindern, die fortwährend in warmen Ställen gehalten oder, was erstere betrifft, bei ihrem Aufenthalt in diesen in warme Decken gehüllt werden, tritt kaum ein Winterflaumhaar auf, wie auch bei so gehaltenen Tieren der Wechsel des Deckhaares viel unauffälliger vor sich geht.

Bei solchen Tieren, welche die Einflüsse der Witterung auszuhalten haben, fällt das Flaumhaar im Frühjahr verhältnismäßig schnell aus, und mit ihm verschwinden auch nach und nach die Winter-Deckhaare. Es stellt sich dafür allmählich das Sommerhaar ein, welches kürzer, enger anliegend und gewöhnlich etwas heller ist.

Während des Haarwechsels, namentlich im Frühjahre sind die Blutgefäße der Haut der Tiere mit größeren Blutmengen gefüllt, wodurch sie weniger widerstandsfähig gegen von außen auf sie einwirkende Einflüsse, namentlich solche der Witterung, ist. Bei unvorsichtiger Behandlung der im Haarwechsel stehenden Tiere, die in dieser Periode aus erklärlichen Gründen auch matter und weniger kräftig erscheinen, sind Erkältung eine häufige Erscheinung. Namentlich bei Fohlen machen sich dieselben zumeist durch häufiges und heftiges Auftreten der Druse recht unangenehm bemerkbar.

Man wird die im Haarwechsel befindlichen Tiere vor den dabei sich leicht einstellenden Uebelständen am besten dadurch schützen, daß man sie mit wollenen Decken belegt und möglichst zu verhindern sucht, daß sie ungünstigen Witterungseinflüssen ausgesetzt werden. Es empfiehlt sich ferner, die Haut öfter zu frottieren und zu putzen, jedoch mit großer Vorsicht, damit der Ausfall der Haare nicht allzusehr dadurch beschleunigt wird. Es ist auch darauf zu achten, daß man den Tieren in der Zeit des Haarwechsels ein leicht verdauliches Futter verabreicht, was man nach Dammann durch Zugaben von Mohrrüben und Leinkuchen oder Leinsamenmehl, sowie auch, wenn solches schon zur Verfügung steht, durch junges Grünfutter am vorteilhaftesten erreicht. Dr. Bruhne.

Einfluß der Bullen auf die Milchergiebigkeit.

Die Bedeutung der Vatertiere für die Verbesserung der Nachzucht wird vielfach noch zu wenig gewürdigt. Während die guten Eigenschaften eines Stieres sich hunderte von Malen auf die Nachkommen vererben können, ist die Vererbung der Eigenschaften einer Kuh auf verhältnismäßig wenig Exemplare beschränkt. Mehrfach ist schon darauf hingewiesen worden, daß es zur Erzielung besonders milchergiebiger Kühe unerläßlich ist, daß der Bulle womöglich in einer Anzahl von Generationen von besonders milchergiebigen Kühen abstammt. Welch' großes Gewicht diesem Punkte beizulegen ist, zeigt uns täglich die bekanntlich auf sehr hoher Stufe stehende schweizerische Rindviehzucht. So hat z. B. erst kürzlich der Verband schweizerischer Braunviehzucht-Genossenschaften beschlossen, Erhebungen über die Milchergiebigkeit derjenigen hervorragenden weiblichen Tiere zu veranstalten, von welchen die Stierkälber zur Aufzucht bestimmt sind. Bei der Erhebung bezw. Prüfung sind u. a. folgende Bedingungen vorgeschrieben: Es werden nur Anmeldungen von prämiierten oder hochpunktierten weiblichen Tieren angenommen. — Wirft das angemeldete Tier ein lebensfähiges, gut gebautes Stierkalb, so ist dessen Geburt sofort durch zwei unbescholtene Zeugen zu konstatieren und dieselbe innerhalb 3 Tage dem Geschäftsführer anzuzeigen, worauf das Tier mit der Ohrmarke versehen wird. — Erhebungen bezüglich der Milchergiebigkeit des Muttertieres werden durch einen Kontrolleur halbmonatlich gemacht. Derselbe hat die Quantität festzustellen und behufs Ermittelung der Qualität Proben zu entnehmen. Außerdem muß der Besitzer halbmonatlich die Milchmenge ermitteln. — Die Fütterung der unter Prüfung stehenden Muttertiere ist dem Besitzer freigestellt. Er ist jedoch verpflichtet, über die Quantität, Qualität, Zubereitung der Futtermittel und die Art der Verfütterung sowie über den Zeitpunkt des Trächtigwerdens genauen schriftlichen Aufschluß zu geben. — Die Prüfung dieser „Stierenmütter" beginnt 10 Tage nach dem Kalben und dauert, bis die Tiere wieder trocken stehen, längstens aber 1 Jahr. — Das Endergebnis der Erhebung wird bekannt gemacht und den auf den Zuchttiermarkt gebrachten Stierkälbern ein Prämienzuschlag von 50 — 100 pCt. gewährt — das vorstehend beschriebene Verfahren erfordert selbstverständlich eine Unsumme von Arbeit; die Erfolge bezw. die für gute Zuchttiere in der Schweiz gezahlten Preise entsprechen aber auch dieser Arbeit.

Das Quetschen des Hafers

ist nach neueren Erfahrungen nicht blos eine unnütze Zubereitung, sondern es kann sogar von nachteiliger Wirkung sein, wenn nicht besondere Umstände obwalten. Angezeigt ist es aber oftmals in folgenden Fällen: 1. Wenn Hafer an solche Pferde verfüttert werden soll, die ein mangelhaftes Gebiß besitzen; Fohlen, die noch nicht über ein Vierteljahr alt sind, oder solche, die im Zahnwechsel, besonders im Hauptzahnwechsel (2½ bis 3 Jahre) stehen; alte Pferde, oder Pferde mit fehlerhaftem Gebisse (Scheerengebiß, Treppengebiß) und mit Zahnkrankheiten behaftete. 2. Für Pferde, welche gierig und hastig ihr Futter aufnehmen und deshalb mangelhaft kauen. Es dürfte aber besser sein, für solche Pferde dem Hafer möglichst langen Häcksel zuzumischen, um sie so zum langsamen Fressen zu zwingen. Geringe Anfeuchtung des Futters kann dann oftmals zweckmäßig sein, um zu verhindern, daß die Pferde den Hafer aussuchen. Für solche Fälle ist es ferner gut, daß der Boden der Krippe nicht muldenförmig ist, weil die Haferkörner sonst nach der tiefsten Stelle fallen und dann vom Pferde ausgesucht werden können. Mit Erfolg ist ferner die Anbringung von zwei bis drei Querstäben in der Futterkrippe gemacht. Diese Einrichtung wurde vielfach angebracht, aber dabei oft der Fehler gemacht, daß die Querstäbe zu hoch, und zwar in der Höhe des Jochfortsatzes des Oberkiefers befestigt wurden, wodurch diese vorstehenden Gesichtsteile zu leiden hatten und vielfach an Ueberbeinen erkrankten. 3. Wenn die Tiere bei wirklich dringenden Fällen in möglichst kurzer Zeit sich sättigen sollen und deshalb den Hafer ohne Häcksel erhalten. Mit gequetschtem Hafer können die Tiere sich in einer Stunde sättigen; die Verdauungszeit, namentlich die Maulverdauung wird dadurch aber abgekürzt und beeinträchtigt. Man empfiehlt auch in solchen Fällen im allgemeinen ganzen Hafer mit geringen Mengen Häcksel zu geben, dabei aber auch zu beachten, daß das Kraftfutter besonders des Abends nach der Arbeit verabreicht, tagsüber nur kleine Mengen gegeben werden. 4. Pferde, welche bisher gequetschtes Futter erhielten, müssen ganz allmählig an ganzen Hafer gewöhnt werden; andernfalls gehen in der ersten Zeit viele Körner ungenutzt ab; auch können Verdauungsstörungen auftreten.

Ueber das Scheren der Pferde.

Die Frage, ob Reit- und Wagenpferde geschoren werden sollen oder nicht, entscheidet der „Pferdefreund" zu Gunsten des Scherens. In erster Linie kann das Pferd, wenn es geschoren ist, rascher und mit weniger Anstrengung laufen und, sobald es in den Stall kommt, leichter getrocknet werden. Benutzt man hinreichend Decken, so wird das Pferd sich ebenso behaglich fühlen wie dasjenige, welches noch sein dickes und schweres Haarkleid trägt, und weniger der Gefahr ausgesetzt sein, sich eine schwere Erkältung zuzuziehen. Ein ungeschorenes Pferd wird reichlich schwitzen, und es wird fast unmöglich sein, es so trocken zu reiben, daß das Tier sich behaglich fühlt. Sehr oft schon sind in halbtrockenem Zustande gelassene Pferde steif und für ferneren Dienst untauglich geworden. An den Beinen kann das Haar gelassen werden, als schlechter Wärmeleiter wird es das Tier vor vielen Fußkrankheiten bewahren. Viele Leute nehmen Anstand, bei ihren Reit- und Wagenpferden das Haar an den Beinen zu lassen, weil dies nicht gut aussehe. Hat man einen tüchtigen zuverlässigen Kutscher oder Reitknecht, so können auch die Beine unbedenklich geschoren werden. Es wird vielfach behauptet, daß es den Naturgesetzen widerstreite, dem Pferde seinen ganzen Rock auszuziehen, doch sprechen derartige Leute nicht aus Erfahrung.

Geflügelzucht.

Wie beginnt der Anfänger am besten die Brieftaubenzucht?

Empfiehlt es sich für den Anfänger, die Brieftaubenzucht mit alten oder mit jungen Tauben zu beginnen? Diese Frage, deren Beantwortung uns hier beschäftigen soll, ist für den Anfänger von allergrößter Wichtigkeit. Beide Systeme haben ihre Licht- und Schattenseiten, doch bin ich der Ansicht, daß der Anfänger ausschließlich junge Tauben erwerben sollte. Vergegenwärtigen wir uns die Vor- und Nachteile beider Systeme. Bei Ankauf von jungen Brieftauben ist man im allgemeinen auf die Ehrlichkeit des Verkäufers angewiesen, da Niemand, auch der erfahrenste Züchter nicht, den Wert der Brieftauben nach ihrem Aeußeren zu beurteilen vermag. Der Erwerb junger Tauben ist daher ganz und gar Vertrauenssache. Bei älteren Tauben ist man dagegen im Stande, besonders wenn sie geschlossene Fußringe tragen, ihre bisherigen Leistungen, die man sich vom Vorstande desjenigen Vereins, dem der Verkäufer als Mitglied angehört, bescheinigen lasse, ziemlich genau zu kontrollieren. Der vorstehende Punkt fällt zwar mächtig zu Gunsten des Ankaufs alter Tauben in die Waagschale, allein es sprechen trotzdem, wie wir sehen werden, Gründe schwerwiegendster Art gegen die Anwendung dieses Systems. Zunächst kommt das Eingewöhnen der angekauften älteren und natürlich gereisten Tauben in Frage. Selbst einem langjährigen Züchter gelingt es öfters nicht, derartige Tiere an seinen Schlag zu fesseln. Dem Anfänger aber, der einerseits keine Erfahrung besitzt, und dessen Schlag andererseits noch unbevölkert und ohne jede Anziehungskraft für die neuen Gäste ist, wird dies sehr selten gelingen. Vorsichtigerweise läßt er daher die Tauben meistens, ehe er sie zu gewöhnen versucht, einige Zeit in der Gefangenschaft züchten, da ihm aber jegliche Erfahrung fehlt, dürfte er meistens nur geringe Resultate erzielen. Beim Versuch, die Alten zu gewöhnen, wird er diese dann in der Regel verlieren und so statt seiner teuren, mit schwerem Gelde erworbenen Tiere nur einige schwächliche Junge besitzen. Denn das Züchten im geschlossenen Schlage bedingt neben großen, gut gelüfteten Räumlichkeiten einen auf eine längere Erfahrung zurückblickenden Züchter; der Anfänger wird unter solchen Umständen in den meisten Fällen nur Mißerfolge ernten. Da ist es kein Wunder, wenn gerade so mancher Anfänger unserem schönen Sport wieder den Rücken kehrt. Ich weiß, daß viele ältere Züchter nicht auf meinem Standpunkt stehen. Sie vergessen dabei, daß dem Anfänger gerade das mangelt, worauf es in diesem Falle ankommt: die Erfahrung. Die Sache liegt nämlich ganz anders, wenn ein älterer Liebhaber aus diesem oder jenem Grunde gereifte Tauben ankauft. Er besitzt Erfahrung als Züchter und kann, da er schon ausfliegende Tauben hat, auch die neuen leichter gewöhnen. Aus diesen Gründen rate ich jedem Anfänger dringend, die Zucht nur mit jungen Tauben zu beginnen. Nun kommt aber die Schattenseite dieses Systems: Gar zu häufig fällt der junge Liebhaber unreellen Verkäufern in die Hände, die gewissenlos genug sind, seine Unerfahrenheit in der gröblichsten Weise auszubeuten. Deswegen wende er sich nur an unbedingt zuverlässige Züchter, die, Gott sei Dank, in Deutschland noch nicht ausgestorben sind. Vor allem aber mahne ich hinsichtlich der belgischen Liebhaber und Händler zur Vorsicht, denn es ist zu bedenken, daß in Belgien selbst für Tiere wirklich guter Rasse ganz enorme Preise gezahlt werden. Der Belgier kann das auch, weil er mit leistungsfähigen Tieren bei einem einzigen Preisfliegen Hunderte zu verdienen vermag und infolge dessen beim Ankauf ein größeres Kapital riskiren kann, als ein deutscher Züchter, der selbst im günstigsten Falle auch nicht annähernd so viel zu gewinnen Aussicht hat. Wird der Belgier uns Ausländern zu Liebe seine Preise ermäßigen? Und dabei giebt es in Deutschland, speciell im Rheinland und Westfalen, mindestens ebenso gute Tauben als in Belgien. Aber es steckt vielen Deutschen gleichsam im Blute, ausländische Exemplare den einheimischen vorzuziehen, ein trauriges Ueberbleibsel aus jener Zeit, in welcher Deutschland schutzlos fremden Einflüssen freigegeben war. Ist dann der Anfänger im Besitz guter, junger Tauben, so wird er sich endlich mit ihrer Behandlung vertraut zu machen suchen und auf diese Weise im zweiten Jahre, wenn das Züchten beginnt, schon öfters befriedigende Resultate zu erzielen in der Lage sein. C. K.

Entenmast.

Eine richtig geleitete Entenzucht kann ein rentabler Nebenerwerb werden und wird es noch mehr, wenn die Mast mit Verständnis betrieben wird, denn gemästete Enten geben auf allen Märkten nicht allein einen vielbegehrten, sondern auch einen einträglichen Handelsartikel und auf den Tisch einen delikaten und verführerischen Braten. Der Verdienst liegt hauptsächlich in einem schnellen und billigen Mastverfahren, je einfacher dieses ist, umsomehr wird der Gewinn gesteigert. Arbeit und Auslagen sind bei nachstehender Mästung sehr gering. Man richtet sich trockene und saubere Ställe oder Käfige ein, nicht zu groß, damit den Enten nur wenig Bewegung gestattet wird. In diese setze man dem Raum entsprechend junge Enten ein, versehe sie mit möglichst wenig Wasser und füttere sie wie folgt: Gekochte Kartoffeln ohne Schalen werden gestampft und zu gleichen Teilen mit Maisschrot zu einem steifen Brei vermengt und tagsüber — öfter, aber immer in kleinen Portionen — den zu mästenden Enten vorgesetzt. Die Abendfütterung besteht aus gekochtem Mais, der lauwarm gereicht wird und zwar in Portionen, die völlig aufgezehrt werden müssen. Man kann die Mengen, die von den Enten verbraucht werden, leicht abschätzen, indem man bei der ersten Portion reichlich vorsetzt und sieht, wie viel die Tiere davon in einer Nacht verbrauchen. Je mehr sie fressen, desto besser, doch müssen die etwa vorhandenen Reste morgens weggenommen werden. Da die Enten das Futter auch in der Nacht sehen müssen, empfiehlt es sich, in der Nähe der Kästen oder in den Stall eine feuersichere Laterne zu stellen und zwar so, daß die Lichtstrahlen auf den Futtertrog fallen und diesen erhellen. Bei dieser Mästung werden die jungen Enten in 10 bis 12 Tagen „zum Platzen" fett.

Ein anderer Entenmäster empfiehlt: Ich kann kein besseres Mittel zum Mästen der Enten empfehlen als Gerste. Lasse jeden Tag so viel Gerste in Wasser weichen und an einem warmen Orte zum Quellen und Keimen kommen, als zum Verfüttern gebraucht wird. Schütte diese aufgequollene Gerste auf Haufen. Solche Haufen mache mehrere, da es gewöhnlich einige Tage dauert, bis die Gerste keimt.

Die zu mästenden Enten werden in einen sauberen, gut mit Streu versehenen Stall gesetzt und ihnen nun die gekeimte Gerste gereicht. Es muß dies in kleinen Portionen geschehen, damit die Enten alles auffressen und nichts in den Trögen bleibt, was in Fäulnis übergehen und verderben könnte. Dafür ist das Futter tagsüber desto öfter zu reichen. Der Erfolg dieser Entenmast ist sehr gut; in längstens 14 Tagen sind die Enten fett.

Obst- und Gartenbau.

Obstversandt.

Für den Obstversandt ist das Obst derartig zu verpacken, daß die Früchte während des Transportes keinen Schaden erleiden. Auch auf ein gefälliges Aeußere in der Verpackung ist zu achten, denn eine Ware, die in zierlicher Ausstattung sich dem Auge des Käufers präsentiert, wird sich immer leichter und besser verkaufen. Dieses letztere gilt natürlich in erster Linie für das die Prima-Qualität bildende, ausgesucht feine Tafelobst. Dieses feinste Tafelobst, besonders weichschalige, nahezu reife Birnen, sollte nur in Kisten bis höchstens 10 Kilogramm brutto, nicht in Körben, verpackt werden. Die Früchte werden einzeln in weiches, reines Seidenpapier gewickelt geschüttelt werden können; denn sobald die Früchte nur ein wenig lose liegen, bewegen sie sich beim Transport und bekommen Druckstellen. Die Hohlräume werden mit Papierspähnen oder feiner Holzwolle ausgestopft; auf den Boden und den Deckel kommt eine dünne Schicht des gleichen Materials, die Kiste muß reichlich voll sein. Das andere gute Tafelobst wird am besten in Kisten oder Fässern von nicht über einem Centner Inhalt wie folgt verpackt: Die Kiste oder das Faß wird unten und von den Seiten mit zwei Bogen weichem Papier ausgelegt, und die Früchte werden ganz dicht nebeneinander und schichtenweise aufeinander hineingelegt, nicht geschüttet. Beim Einlegen ist darauf zu sehen, daß die Stiele nicht die darunter oder die darüber befindliche Lage verletzen. Man packt so Lage auf Lage ganz gleichmäßig dicht, bis die oberste Lage etwas über den Rand der Kiste oder des Fasses heraussieht. Ein Schütteln der Kiste rc., um ein dichteres Liegen der Früchte zu erreichen, darf nur sehr vorsichtig geschehen. Darauf werden die oberen Früchte ebenfalls mit Papier bedeckt und der Deckel aufgenagelt. Auf diese Weise leidet die oberste und unterste Schicht zuweilen etwas, die übrigen liegen aber fest und kommen unverletzt an. Der Versandt in Körben eignet sich mehr für kleinere, der in Fässern oder Kisten mehr für größere Entfernungen. Auf die Verpackung des geringsten, nur für Mostfabrikation geeigneten Obstes braucht weiter keine Sorgfalt verwandt zu werden. Dasselbe wird einfach frei im Wagen, oder bei kleineren Quantitäten stets in offenen Körben verladen

Eucalyptus globolus

wird neuerdings seiner merkwürdigen Eigenschaften wegen nicht nur vom Publikum, sondern auch von der Wissenschaft immer mehr beachtet. Man hat im Eucalyptus-Baume jetzt wohl das beste Heilmittel gegen Influenza entdeckt; auch gegen Asthma ist er mit bestem Erfolg angewendet worden. Die stark aromatisch duftenden Blätter üben eine die Luft desinfizierende und deshalb verbessernde Wirkung aus und vertreiben durch ihren Geruch Fliegen, Mücken und andere lästige Insekten. Diese luftverbessernde Eigenschaft des Baumes hat man in den Sümpfen bei Rom praktisch ausgenutzt. Die Abtei S. Paolo alle Tre fontane, welche der schlechten Luft wegen jahrelang fast verlassen war, wurde 1868 den französischen Trappisten eingeräumt. Durch umfassende Anpflanzungen des sehr schnell wachsenden Eucalyptus-Baumes haben sich die gesundheitlichen Verhältnisse gebessert. Der Eucalyptus globolus ist heutzutage eine in Stadt und Land gehaltene Topfpflanze, die sich sehr leicht im Sommer auch im Freien, im Winter im Zimmer kultivieren läßt. Seine eigenartige Belaubung, seine Schnellwüchsigkeit und der angenehme Geruch der Blätter machen den Eucalyptus globulus-Baum recht empfehlenswert. Die größten Eucalyptus-Kulturen in Deutschland besitzt M. Peterseim's Blumengärtnerei in Erfurt, was man bei beabsichtigtem Bezuge berücksichtigen wolle. Dieselbe Firma führt auch **Mimosa pudica.** Dieses „Noli me tangere" der Pflanzenwelt gehört wohl zu den rätselhaftesten Pflanzen. Mit der untergehenden Sonne legt sie ihre Blätter zusammen und verharrt die ganze Nacht hindurch in dieser Schlafstellung. Durch den Wind, durch eine vor der Sonne hinwegziehende Wolke oder bei der leisesten Berührung falten sich die Blättchen wie erschrocken aneinander und schmiegen sich, gleichsam ängstlich, der Blattspindel an. Nach einiger Zeit richten sich die Stiele wieder auf. Der Sitz der Bewegung ist das am Grunde der Haupt- und Nebenstiele befindliche Gelenk.

Verzinkte, nicht rostende Gießkannen.

Eines der unentbehrlichsten Werkzeuge in der Gärtnerei ist die Gießkanne und doch wird gerade diesem Gegenstand in den meisten Fällen bei der Anfertigung wenig Sorgfalt gewidmet. Nicht selten wird er in unpraktischer Form und Ausstattung hergestellt, und fast ohne Ausnahme aus einem Material, das der schnellen Zerstörung durch Rost trotz des vermeintlich Schutz gewährenden Anstriches preisgegeben ist. Dies verursacht viele unnötige Ausgaben und manche unerwünschte Reparatur.

Ein altbewährtes Gießkannenfabrikat ist das von der Firma G. Schneider, Verzinkerei und Fabrik für Heizungen in Feuerbach b. Stuttgart seit vielen Jahren hergestellte, das sich vermöge seiner Vorzüge schon in sehr vielen Gärtnereien ganz Deutschlands einzubürgern vermochte. Die Gießkannen dieser Firma werden aus Eisenblech hergestellt und zum Schutze gegen Rost nach Fertigstellung

Mit Längsbügel. Mit Querbügel.

im Vollbade am Stück verzinkt (zum Unterschiede von aus verzinktem Blech hergestellten Gegenständen). Außerdem ließ es sich die Firma bei ihrem 20jährigen Verkehr mit Gartenfachleuten angelegen sein, fortwährend Verbesserungen an ihren Gießkannen hauptsächlich zu Gunsten der Handlichkeit und Dauerhaftigkeit vorzunehmen. Dadurch ist sie nun in der Lage, ein Fabrikat in den Handel zu bringen, das in einer Weise vervollkommnet ist, daß es keinem anderen nachsteht, wohl aber die meisten derartigen Erzeugnisse übertrifft. Nur durch massenhafte Herstellung ist die Firma in der Lage, die Gießkannen zu den niederen Preisen abzugeben, wie diese aus ihrer Preisliste, die sie auf Verlangen gerne umsonst und postfrei abgiebt, zu ersehen sind.

Myrtus.

Die Myrte spielt im Leben aller civilisirten Völker eine Hauptrolle, unter ihrer Herrschaft wird das Familienleben begonnen, sie verklärt und vergoldet zuletzt das Leben der Ehegatten, sie ist das Symbol des Laubhüttenfestes und sie ist nebenbei einer unserer schönsten immergrünen Bäume. Es giebt wohl kein Mädchen, welches nicht schon Myrten aus Stecklingen herangezogen und in der Hoffnung, aus ihrem Grün den schönsten Kranz des Lebens mit veilchenblauer Seide zu winden, mit Engelsgeduld den Steckling zu einem Bäumchen herangezogen hat. Ja, mit etwas Geduld ist die Myrtenkultur leicht; wer aber alle 3 Wochen den Steckling herauszieht, ob er noch keine Wurzeln habe, tödtet ihn sicher und muß auf den Brautkranz aus selbstgezogenen Myrten verzichten. Die kleine Myrte verpflanzen wir öfter und nehmen wieder nicht mit einem Male große Töpfe, sondern immer etwas größere. Dauert uns dies denn doch zu lange, dann — pflanzen wir unser Myrthen ganz ins freie Land und bekommen so bis zum Herbste ein hübsches Büschchen, das sich willig wieder eintopfen läßt und bei Feuchthalten und schattigem Platz im kühlen Zimmer bald wieder einwurzelt. Ein Umpflanzen älterer Stämme geschieht alle 3 bis 5 Jahre. Ein Beschneiden der Kronen ist dem Wachstum nur förderlich, es muß jedoch in den nötigen Grenzen bleiben.

Der Spinat

ist bekanntlich eines der gesundesten Gemüse, welches das ganze Jahr hindurch stets zu haben sein sollte. Da der Spinat den Sommer über gerne „schießt," so ist zu empfehlen, den Samen auf kühlen, tiefgründigen Boden zu säen; eine schattige Lage ist während genannter Jahreszeit besonders geeignet. Am besten ist es, wenn alle zehn Tage Aussaaten zwischen Beerensträuchern oder anderen Pflanzungen gemacht werden. Notwendig ist es, die Pflanzen zu verdünnen, damit sich die bleibenden besser entwickeln können. Sind die Pflanzen ca. fünf Centimeter hoch gewachsen, so müssen sie zum zweitenmale im Zickzack verdünnt werden. Die entfernten Spinatpflanzen sind auf vorher gut zubereitetem Boden auf 15 Centimeter voneinander entfernten Reihen und auf 30 Centimeter in der Reihe zu pflanzen und gut anzugießen. Eine solche Pflanzung widersteht Frost und Unwetter sehr gut, da die Pflanzen eine ungemeine Stärke erlangen. Um das Ungeziefer davon abzuhalten, genügt eine mehrmalige Bestäubung mit einer Mischung von gesiebter Asche und Ruß.

Vermehrung guter Stiefmütterchenpflanzen.

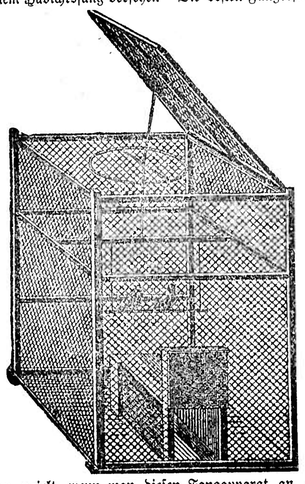
Es wird auch in diesem Jahre mancher Gartenfreund wieder die Beobachtung gemacht haben, daß auf seinen Stiefmütterchenbeeten ganz andere Blumen stehen als im vorigen Jahre, obgleich er sich den Samen selbst von ganz bestimmten Pflanzen sammelte. Die Stiefmütterchen, wenn sie so in allen Farben gemischt zusammen auf einem Blumenbeet stehen, lassen sich nicht farbenecht fortpflanzen. Wenn wir auch den Samen von einer einzigen Pflanze mit einer ganz bestimmten Farbe nehmen, sind die Nachkommen doch gemischt. Die Insekten, die von Blume zu Blume fliegen, übertragen den Blütenstaub. So giebt es lauter Kreuzungen. Nun ist aber in diesem Jahre wieder eine Pflanze darunter, die so wunderschöne Blumen hat, daß man im nächsten Jahre recht gern ein ganzes Beet davon hätte. Wie machen wir es nur, den Samen da-

von echt zu bekommen? Das einzige wäre, die Pflanze fortnehmen und an die äußerste Ecke des Gartens zu pflanzen. Dann werden die Insekten nicht die einzelnen Blumen mit anderem Blumenstaub kreuzen. Aber — das schöne Beet würde dadurch eine Lücke erhalten! Die Pflanze würde leiden, sie muß also stehen bleiben. Es giebt ein besseres Mittel, um im nächsten Jahre ein ganzes Beet voll unserer ausgewählt schönen Stiefmütterchen haben zu können und völlig echt. Wir ziehen einfach die Pflanzen aus Stecklinge heran. Wir wissen dann bestimmt, daß eine blüht wie die andere. Sobald das Stiefmütterchenbeei abgeblüht hat und abgeräumt werden muß, heben wir unsere auserwählte Pflanze sorgfältig auf und zerschneiden sie in lauter Stecklinge. Jeder Stengelteil, der einige gesunde Blätter hat, giebt einen Steckling. Es brauchen durchaus nicht lauter Spitzen zu sein. Solche Stecklinge steckt man dann in ein Mistbeet, das im Frühjahr angelegt, jetzt bereits fast ganz kalt geworden war. Das Mistbeet wird dann mit Fenstern bedeckt, bei Sonnenschein beschattet und die Stecklinge fleißig gespritzt. So schlagen die Stiefmütterchensteckling ebenso gut Wurzel wie Vergißmeinnicht und andere krautartige Pflanzen. Später nimmt man dann die Fenster ab und pflanzt die bewurzelten Stecklinge ins Freie. Hat man noch nicht genug Pflanzen, so kann man von diesen jungen Pflanzen den ganzen Sommer hindurch wieder schneiden und Stecklinge machen, die zu jeder Zeit gut wachsen.

Allerlei.

Dem Habicht

kommt man am sichersten bei mit Hilfe eines Fangapparates, den die bestbekannte Raubtierfallenfabrik von R. Weber in Haynau (Schlesien) konstruirt hat und den wir hier im Bilde veranschaulichen. Dieser Fangapparat besteht aus einem Drahtkäfig von 1,4 Meter Höhe, 1 Meter Breite und 80 Ctm. Tiefe, in welchem eine einseitige Klappfalle eingesetzt ist. Der obere Teil des Käfigs ist mit einem Habichtsfang versehen Die besten Fangresultate



werden erzielt, wenn man diesen Fangapparat an einem Bach oder Wassergraben aufstellt, der mit Gebüsch oder niedrigen Bäumen bestanden ist und von verschiedenen Seiten bis zum Käfig Schleppen von Wildgescheide usw. zieht. In den Käfig werden einige Tauben gesetzt, auch etwas Futter und ein Saufnapf mit Wasser beigegeben. Am Tage werden sich, durch die sich bewegenden Tauben angelockt, Raubvögel aller Art, speziell wohl Hühnerhabichte, in dem oberen Habichtsfange fangen. Des Nachts aber schleicht lichtscheues Raubgesindel heran, will in den Käfig schlüpfen und fängt sich in der Klappfalle. Auf Wunsch fertigt die Fabrik auch noch größere derartige Käfige mit Habichtsfang und Klappfalle, je nach Angabe der Größenverhältnisse.

Das neue Stempel-Spiel
D. R.-G.-M.

bietet der Phantasie des Kindes weiten Raum zu anregender Beschäftigung. Dasselbe enthält in elegantem und dauerhaftem Blechkästchen (ca. 8) verschiedene Kautschukstempel und verschieden farbige Dauer-Stempelkissen. Jede der beigefügten Stempelfiguren kann mühelos beliebig oft abgedruckt werden. — Mit ein paar Bäumen läßt sich ein ganzer Wald, mit einem Tier eine ganze Heerde, mit einem Wagen ein ganzer Zug stempeln u. s. w. Durch Zusammenstellung der verschiedenen Figuren lassen sich lebhafte Scenerien und abwechslungreiche Landschaften bilden, in denen die Bäume durch grün, die Häuser durch rot 2c. 2c., also natürlich zur Geltung kommen sollen. Durch Zwischenhalten eines dünnen Papierstückchens beim Stempeln kann man nach Bedarf Teile von einzelnen Figuren weglassen und so z. B. mit der Haustype mehrstöckige Häuser oder durch Zufügung des Turmes eine Kirche hervorbringen, sowie halbe Figuren, welche über eine Mauer hervorsehen.

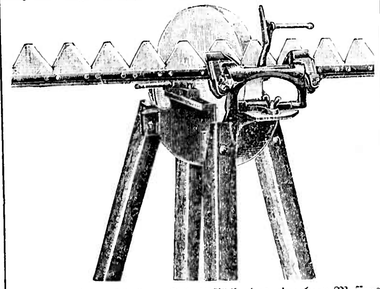
Um auch umgekehrte Figuren zu stempeln, benutzt man am einfachsten ein Stück Glace-Papier, stempelt erst auf letzterem und drückt dieses Bild sofort ab. — Alle Stempelfarben sind giftfrei. Die Kissen bleiben stets feucht. Bald wird das patentierte Stempel-Spiel für Mk. 1,50 überall erhältlich sein, wo nicht, liefert der General-Vertrieb Rob. Rich. Gitschmann in Dresden-A gegen Einsendung franko. Auch zum Bezuge anderer Stempel u. s. w. ist genannte Firma sehr geeignet.

Sandstein-Schleifapparat „Unerreicht."

Die wesentlichen Vorteile des hier abgebildeten Schleifapparates sind:

1. Nur eine Person ist zum Schleifen des Messers erforderlich.

2. Die Messerstange kann, der Länge nach, für jedes einzelne Messer verschoben, gestellt und festgeklemmt werden.



3. Nach der schrägen Schnittfläche des einzelnen Messers kann man die Messerstange bequem nach links oder rechts einstellen und in dieser Lage in der kurvenförmigen Schlitzführung befestigen.

4. Diese schräge Schnittfläche kann mit Leichtigkeit von oben nach unten, wie von unten nach oben oder auch beliebig lange an einzelnen Stellen am Stein entlang geleitet werden.

5. Man erhält durch diesen Apparat sehr schöne und gerade Schnittflächen.

6. Das Schleifen von Hand wird vollständig nachgeahmt, ohne aber dabei, wie es beim Handschleifen der Fall ist, das Messer halten und tragen zu müssen.

7. Während beim Schleifen von Hand eine gewisse Kunstfertigkeit erforderlich ist, gerade und gleichmäßig schräge Schnittflächen zu bekommen, kann es mit diesem Apparate jeder Laie ausführen.

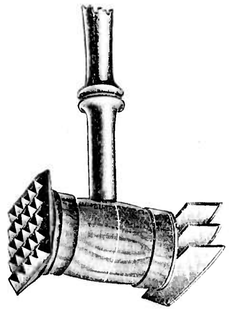
8. Auch Schmirgelstein-Schleifapparate werden mit dieser geistlich geschützten Vorrichtung geliefert.

Die bekannte Firma Chr. Schubart & Hesse in Dresden versendet gern Preisliste.

Hauswirtschaft.

Fleischklopfer und -Hacker „Pipifax".

Ein sehr praktisches Werkzeug stellt dieser von der Firma Hermann Delin, Berlin, Chorinerstraße 9, in den Handel gebrachte Gegenstand dar. Die Messer an dem einen Ende des Hammers vertreten vollständig die üblichen unhandlichen Wiegeapparate, sind leicht zu reinigen und



arbeiten infolge ihrer zweckmäßigen Anbringung und passend eingerichteten Form sehr intensiv. Uebrigens ist das Instrument auch mit abnehmbaren Messern zum Schneiden von Zwiebeln, Petersilie u. s. w. zu haben. Das andere Ende weist die bekannte Vorrichtung zum eigentlichen Klopfen des Fleisches auf. Auch hier ist die Reinhaltung leicht zu erzielen.

Frische Tintenflecke

lassen sich aus Teppichen und Wollstoffen leicht mit Hilfe von Milch entfernen, ohne daß eine Spur davon zurück bleibt, wenn die Tinte noch feucht ist. Man träpfelt zu diesem Zwecke, nachdem etwa noch vorhandene Tinte durch Löschpapier oder Watte abgesaugt ist, ein wenig süße Milch auf den Fleck und saugt diese mit Löschpapier oder Watte auf. Dies wird mehreremal mit frischer Milch und Watte wiederholt, bis der Fleck verschwunden ist. Es scheint, daß die emulgierten Fettartikel der Milch die farbegebenden Metallsalze der Tinte einhüllen und mit fortnehmen.

Erbsen zu konservieren. Man dämpfe die gereinigten Erbsen mit Zucker und ein wenig Wasser ab, setze sie solange dem Feuer aus, bis das Wasser völlig verdunstet ist. Ist dies geschehen, so werden die Erbsen auf ein mit Papier belegtes Blech geschüttet und der Sonne ausgesetzt, damit sie etwas abtrocknen. Hierauf werden sie in einen heißen Backofen oder dergl. gethan, wo sie vollständig austrocknen müssen. — Auf 5 Liter Erbsen nimmt man ein Pfund Zucker und einige Eßlöffel voll Wasser. So konservierte Erbsen müssen, bevor sie gekocht werden, in kaltem Wasser quellen und auch kalt aufgesetzt werden.

Krautauflauf. Von zwei kleineren lockeren Krautsköpfen werden die beschädigten äußeren Blätter entfernt, die Häuptchen in vier Teile geschnitten, die Dorschen herausgethan, gewiegt und mit etwas Fett halbweich gedünstet. Unterdessen wiegt man übrig gebliebenes Fleisch, Bratenreste, etwas Speck mit 1 Zwiebel und Zitronenschale, giebt das Gewiegte unter das gedünstete Kraut, sowie zwei Eier und drei Hand voll mit einigen Löffeln Milch angefeuchtete Semmelbröseln mit dem nötigen Salz und Pfeffer und verrührt die Masse gut. Dann bestreicht man eine Auflaufform dick mit Butter, giebt den Teig hinein und bäckt ihn bei guter Hitze.

Paprikafleisch. 6 Personen. 1 Stunde. 1½ Kilo gutes, etwas derbes Kalbfleisch schneidet man in Stücke, legt es in steigende Butter, dazu einige kleingeschnittene Zwiebeln, Salz und etwas Paprika, läßt das Ganze schmoren, bis das Fleisch weich ist und giebt schließlich nach und nach einen Tassenkopf saure Sahne dazu. Nachdem man das Fleisch aus der Sauce genommen, giebt man zwei Theelöffel Maggiwürze hinein, rührt sie rasch durch und gießt sie über das Fleisch. Makkaroni sind vorzüglich dazu.

Grießklöße. Laß 1 Liter Milch mit 90 g Butter, 100 g Zucker, einem Stück Zimmt und etwas Zitronenschale zum Kochen kommen, rühre 250 g Gries hinein und koche ihn zu einem Brei so steif, daß er sich vom Gefäß ablöst. Dann schütte ihn zum Erkalten in eine Schüssel, mische den Dottern und dem Schnee von 8 Eiern, etwas Salz darunter, binde die Masse in eine ausgewaschene, mit Butter bestrichene Serviette, koche sie eine Stunde in einem Topf mit siedendem, schwach gesalzenen Wasser, stürze den Kloß auf eine Schüssel und gieb ihn mit Obst- oder Weinsauce oder gedämpftem Obst auf den Tisch.

Quitten-Liqueur. Die Quitten werden auf einem Reibeisen gerieben und ausgepreßt. 7½ Schoppen dieses Saftes werden mit 6 Schoppen 96prozentigen Weingeistes versetzt und grob gestoßen beigesetzt: Zimmet und bittere Mandeln je 30 Gramm, Koriander 15 Gramm, Stern-Anis 4 Gramm, gewöhnlicher Anis 4 Gramm, Muskatblüthe 2 Gramm. Man läßt das Ganze circa 14 Tage stehen und fügt endlich 2 Pfund Zucker zu und filtrirt nach Lösung desselben.

Briefkasten.

Herrn V. S. in Th. Im August und September kommen die jungen Kanarien in der Regel in die Mauser, dieselbe dauert durchschnittlich 6—8 Wochen, wenn die Vögel kräftig gefüttert werden. Am empfehlenswertesten ist eine Käfighecke von 1 Hahn und 3 Weibchen; für diese genügt ein Käfig von 90—100 cm Länge, 50 cm Höhe und 50 cm Tiefe. 2 Hähne und 6 Weibchen empfehlen sich nicht zum Einwurf, da in diesem Falle die Zänkereien der beiden Hähne gar kein Ende nehmen würden. Besser ist es dann, 3 Hähne mit 12 Weibchen in die Hecke werfen. Für diese ist ein Flugraum im Minimalmaße von 200 cm Länge, 200 cm Höhe und 100 cm Tiefe erforderlich. Daraus ersehen Sie, welche Höhe und Tiefe für einen Käfig von 120 cm Länge genügt.

Forstmann in B. Das Einrosten der Schrauben zu verhüten, taucht man dieselben in ein Gemisch von Graphit und Oel, wonach dieselben selbst nach Jahren nicht einrosten. Weitere Vorteile dieses Verfahrens bestehen darin, daß beinahe die ganze, beim Anziehen der Schrauben zu verwendende Kraft zum Zusammenziehen der Teile in Anwendung kommt, da die Reibung bedeutend vermindert wird, die Schrauben nicht so leicht brechen und Festfressen derselben unmöglich wird.

Frau J. Sch. in N. Unter Lederapfel versteht man allgemein graue Reinetten, im besonderen graue französische Reinette, die auch in guten Lagen Norddeutschlands, in nicht zu trockenem Boden, erfolgreich angebaut werden kann.

Verwalter in Z. Die Unterschiede zwischen Bernhardiner, Neufundländer und Leonberger bestehen außer verschiedenen körperlichen Merkmalen, die aufzuzählen hier zu weit führen würden, hauptsächlich auch in der Färbung. Der Bernhardiner ist weiß und rot, mit graugelben bis graubraun gefärbten Platten; unbedingt erforderlich wird: weiße Brust, Pfoten, Rutenspitze, Nasenband und Halsband. Der Neufundländer ist schwarz mit Ausnahme des Landseer Typus, der schwarz und weiß ist, aber verhältnismäßig selten vorkommt. Der Leonberger ist fahlgelb bis rot, mit meist schwarzer oder heller Schattierung. — Ein Plattenhund, gut gezeichnet, soll große farbige Abzeichen (Platten) an Kopf, Schultern, Rücken 2c. aufweisen, die regelmäßig und möglichst rund sind.

Druck des „Hochberger Bote."

Nr. 206. **Emmendingen, Dienstag, 4. September 1900.** **34. Jahrgang.**

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft"

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50. — Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

CBW Vor hundert Jahren.
4. September.

Brunnen-Anstalten 1800. Wasserleitungen in unserem Sinne gab es nicht, obschon Rohrleitungen nichts seltenes waren, entweder Pump-, Schöpf- oder Ziehbrunnen, wie man sie noch jetzt auf dem Lande findet, wie sie aber im neuen Jahrhundert bald zu den Raritäten gehören dürften. Man hatte entweder Grundbrunnen oder Röhrenbrunnen, zu denen das Wasser aus lebendigen Quellen geleitet wurde. Das „Eindringen der Gosse" in den Brunnen soll vermieden werden und das Einwerfen toter Tiere und faulender Sachen in den Brunnen ist verboten, welches Verbot auf recht angenehme Zustände schließen läßt. Die Einfassungen offener Brunnen sollen dauerhaft, die Brüstungen nicht so niedrig sein, daß Kinder hineinstürzen können. Die Brunnen sollen „womöglich" mit Deckel versehen sein. Zur Unterhaltung der Brunnen werden von der Bürgerschaft Beiträge erhoben; ein Brunnen-Inspektor und eine Röhrenkommission waren vielfach nur ein frommer Wunsch.

§ Von Sedan bis heute.

In den nächsten Wochen wird, was ein Deutscher für nicht leicht möglich gehalten, ein Franzose aber für total ausgeschlossen erachtet hat, ein deutscher General auch über ein französisches Truppenkontingent das Kommando führen, nachdem Söhne beider Länder schon Schulter an Schulter in Ostasien gekämpft haben und recht gut miteinander ausgekommen sind. Im Pariser Weltausstellungsgebiet haben in den letzten Monaten die Leistungen der deutschen Arbeit aufrichtige Anerkennung gefunden, die Zahl der ihnen zugefallenen Auszeichnungen ist eine recht große, und selbst die eingefleischtesten Chauvinisten haben anerkennen müssen, daß Deutschlands Friedensleistungen alle Achtung verdienten. Auch zwischen den Staatsoberhäuptern und Regierungen von Frankreich und Deutschland hat es an verbindlichem Schriftwechsel und allerlei Aufmerksamkeiten nicht gefehlt. Der deutsche Kaiser hat ein französisches Kriegsschiff besichtigt, französische Matrosen haben zusammen mit deutschen getrunken, und was dieser Thatsachen mehr sind. So steht es heute, dreißig Jahre nach der Schlacht von Sedan zwischen Deutschland und Frankreich, nachdem noch vor anderthalb Jahrzehnten Fürst Bismarck in einer Reichstagsrede von Frankreich als einem „wilden" Lande sprach, wegen der Verdächtigungen und Belästigungen, welchen die jenseits der Vogesen reisenden Deutschen ausgesetzt waren. Aus den oben erwähnten Thatsachen wollen viele Idealisten schließen, man sei in Paris auf dem besten Wege, das Kriegsbeil mit Deutschland zu begraben wofern mit dieser lobenswerten Absicht nicht schon begonnen worden sei. Frankreichs Formen haben sich Deutschland gegenüber etwas geändert, viele Franzosen haben eingesehen, daß das Renommee der französischen guten Sitten und der berühmten altfranzösischen Höflichkeit unter dem Gekreisch der Revancherufe bedenklich gelitten hatte. Selbst dann, wenn jemand im Recht zu sein vermeint, ist es ein wenig würdiges Schauspiel, einen vornehm-ruhigen Gegner mit Geschimpf zu überhäufen. In den Spalten der französischen Durchschnittspresse ist seitdem ein anständigerer Ton Deutschland gegenüber eingezogen, nur die wirklich exzentrischen, freilich in Paris gerade am meisten verbreiteten Organe, wie „Intransigeant", „Patrie", „Petit Journal", werden in Zwischenräumen vom Deutschen-Koller befallen, wie gewöhnliche Leute vom Wechselfieber; während der Ausstellungszeit haben indessen auch sie es vermieden, den Parisern das Geschäft zu stören. Allerdings, man wird es zum Schluß der Ausstellung sehen: Ein warmer Herzensdank erklüht den Deutschen für all das Geld, welches sie in Paris ausgegeben haben, nicht. Die eigentlichen Gründe, weshalb der Franzose dem Deutschen verbindlicher gegenüber steht, liegen auf rein politischem Gebiete. Zunächst muß man an der Seine den leidlich freundlichen Beziehungen des Zaren und Rußlands zum deutschen Reiche und zum deutschen Kaiser Rechnung tragen; die russischen Zaren machen aus ihren Herzensüberzeugungen kein Hehl, aber sie lieben keine wüsten Szenen, wie sie in Paris bis vorigen Herbst gang und gäbe waren. Ein Wink des Zaren findet an der Seine noch stets Beachtung, man hat sich dort wieder in die zwischen gebildeten Nationen üblichen Formen hineingezwängt, dann hat aber auch Deutschland den Franzosen in ihren überseeischen Interessengebieten reichliche Gefälligkeiten erwiesen; haben wir dafür auch keinen vollgiltigen Gegendank erfahren, so quittieren wir doch über eine gewisse zufriedene Stimmung.

§ Rundschau.

Der Kaiser hat einen Armeebefehl erlassen, in dem er allen beteiligten Behörden und Truppenteilen für ihre Umsicht und ihren unermüdlichen Eifer bei der Aufstellung und dem Abtransport des ostasiatischen Expeditionskorps dankt.

Die Sicherheitsmaßregeln des Kaisers werden jetzt auffallend verstärkt. Nachdem neulich mitgeteilt, daß bei einem Atelierbesuch des Kaisers nach italienischen Arbeitern geforscht wurde, wird dem „Berl. Tg." nun gemeldet, daß Kriminalbeamte in den Hotels der Straße Unter den Linden erschienen, sich die Fremdenliste vorlegen ließen und die Namen der angekommenen Ausländer notierten. Auch die Pässe wurden visitiert und besonders die mit der Front nach den Linden zu belegenen Zimmer besichtigt.

Der Leichnam des in Peking ermordeten deutschen Gesandten v. Ketteler wurde in einem chinesischen Sarge unter einem Haufen Sand in der Nähe des Platzes gefunden, wo er ermordet worden war, so daß die von dem Tsungli-Yamen erzählte Geschichte, daß die Leiche in einem Hause untergebracht worden sei und bewacht werde, wie viele andere der Gerüchte, erlogen ist. Hätten nicht zufällig Eingeborene über die Sache gesprochen, so wäre die Leiche wahrscheinlich niemals gefunden worden. Sie ist jetzt im Garten der deutschen Gesandtschaft beerdigt worden.

Zur Kohlenfrage meldet die „Münch. Allg.-Ztg." aus Berlin, das preußische Staatsministerium habe sich mit der Frage bereits beschäftigt, und Eisenbahnminister Thielen habe dem Kaiser darüber Vortrag gehalten. Die vom preußischen Staat betriebenen Bergwerke werden bei der Verteilung von Kohlen noch weiter die Einzelkundschaft bevorzugen.

Die Wiederkehr des Sedantages ist in den Schulen in der althergebrachten Weise begangen worden. In München wurde aus Anlaß des Tages vom Balkon des Rathauses Musik veranstaltet. Die Beflaggung der städtischen Gebäude unterblieb.

Postkarten mit Bilderschmuck und Aufklebungen auf der Rückseite sind von jetzt ab im Wechselverkehr mit Oesterreich-Ungarn unter denselben Bedingungen wie im inneren deutschen Verkehr zugelassen.

Der österreichische Ministerpräsident Freiherr von Koerber ist nach langen und beschwerlichen Verhandlungen mit den parlamentarischen Parteien zu der Ueberzeugung gelangt, daß bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Reichsrats positive Arbeit ausgeschlossen ist. Die Regierung hat sich daher zu dem äußersten Schritt entschlossen, der ihr zu thun möglich ist und die Auflösung des Reichsrats verfügt. Die Publikation dieser Verfügung ist täglich zu erwarten. Natürlich werden auch die Neuwahlen an der trostlosen politischen Lage nichts ändern. Es bleibt eben bei der traurigen Fortwurstelei Graf Taaffischer Observanz. Das Notwendigste wird unter Suspension der Verfassung auf Grund des bekannten § 14 durch kaiserliches Dekret verfügt, und alles Uebrige bleibt beim Alten. Eine Besserung ist schlechterdings nicht abzusehen.

Wie aus Paris gemeldet wird, empfing der französische Minister des Innern eine Zirkularnote der italienischen Regierung betr. die Einberufung einer internationalen Antianarchisten-Konferenz. Es ist das die zweite Konferenz dieser Art. Ob sie mehr zeitigen wird, als die erste vor einigen Jahren, das muß abgewartet werden.

Zur Feier des Regierungsjubiläums des Sultans fand am Samstag im Yildiz-Kiosk zu Konstantinopel großer Empfang statt und abends prächtige Illumination. Am Sonntag gab der Sultan für die Botschafter und die Sondermissionen der Souveräne ein Festessen.

Der russische Finanzminister des Zarenreiches, Herr Witte, trifft in Paris ein und wird am Dienstag, mit einer Gruppe bedeutender Finanzmänner eine Konferenz über die geplante russische Anleihe haben. Um die Franzosen recht gefügig zu machen, wird neuerdings verbreitet, der Zar werde am 18. September zum Besuch der Weltausstellung kommen.

Aus Nah und Fern.

✳ **Emmendingen.** Durch Vermittelung des auswärtigen Amtes suchen gegenwärtig die amerikanischen Konsuln in Deutschland die Erben eines gewissen Albert Tanzer zu ermitteln, der eine lange Reihe von Jahren in Newyork lebte und dort im Alter von 70 Jahren unter Hinterlassung eines Vermögens von 120 000 Mark, gestorben

Das Amorle!
Humoreske von E. H. von Zagory.

Schluß.

(Nachdruck verboten.)

„Zu jung," grollte die Weinende, „Helene war siebzehn, wie ne sich verlobte, und ich bin bald achtzehn?"

Sie waren beide im zärtlichsten Trösten, da störte sie eine Stimme auf. „Und das sag ich Großpapa, daß ihr zwei euch geküßt habt!"

Erschrocken blickten sie sich nach dem Störenfried um. Da guckte unter der Tischdecke der Lockenkopf der fünfjährigen Elly hervor, und ihr Zeigefinger war energisch gegen sie ausgestreckt. —

Julie erschrack, der junge Offizier aber holte die Kleine aus ihrem Versteck hervor und schnauzte sie an: „Was hast du Unband denn hier zu suchen?"

„Großmuttel hat's mir erlaubt, ich darf mir einen Pfannkuchen mit Pflaumus holen," opponierte die Kleine.

„Ach Himmel, sie petzt es gewiß dem Vater," schluchzte Julie los.

„Still Herzel, ich weiß wie ich ihren Mund stopfe," tröstete Egon die Weinende, dann wendete er sich der Kleinen zu. —

„Hörmal, Punkt, was ich dir jetzt sagen will, wenn du nichts sagst, bringe ich Dir eine große Marzipanwurst mit, wenn ich wiederkomme!"

Des Kindes Auge strahlte. Marzipan war sein Höchstes. — „Ich will nichts sagen, Onkel Egon," versicherte es.

„Gut, dann bekommst du das nächste Mal eine Marzipanwurst, so dick wie dein Arm," erklärte der Leutnant und jubelnd lief die Kleine aus dem Zimmer. —

Fünf Tage später war der Geburtstag von Frau Drohberg und die halbe Umgegend war gekommen, der alten Dame ihre Glückwünsche zu bringen. Die Gesellschaft saß auf der großen Veranda vor dem Hause. Da kam der junge Offizier angeritten, ebenfalls einen Glückwunsch zu bringen. Er wurde von allen Seiten freundlich empfangen, nur sein Onkel machte ein grimmiges Gesicht. Jauchzend empfing ihn die kleine Elly, er war noch nicht vom Pferde gestiegen, da rief sie ihm schon zu: „Onkel Egon, hast du mich die Marzipanwurscht mitgebringt?"

„Himmel!" rief der Leutnant erschrocken und schlug sich vor die Stirne. „Das hab ich ja total vergessen, Ellychen."

„Und du hast's mich doch versprecht," heulte die Kleine los und dann schrie sie triumphierend: „Und nun sag' ich's aber doch," und mit einem Zeigefinger auf den Leutnant zeigend, mit dem anderen auf ihre Tante Julie, schrie sie los: „Großpapa, die zwei da haben sich geküßt!

Erst entstand eine unheimliche Stille. — Der Hausherr sah aus wie eine Gewitterwolke, — als er aber das bittende Gesicht seiner Frau sah, das blasse seiner Tochter, — die neugierigen der Gäste und das strahlende seiner Enkeltochter, da fing er an zu lachen, zupfte seine Enkeltochter am Ohr und rief lachend: „Das Plappermäulchen ist mir wieder zuvorgekommen, meine Herrschaften, ich wollte ihnen erst beim Abendbrot diese Verlobung bekannt machen, es ist eine Geburtstagsüberraschung für meine Frau." —

Diese Worte riefen einen wahren Jubelsturm hervor, alles lachte, sprach und gratulierte. Der alte Herr aber wurde von seiner Frau, Tochter und dem jungen Offizier beinahe erdrückt vor Liebesbezeugungen. — Die kleine Elly stand ziemlich verblüfft in all dem Jubel um sie her. Als aber der glückliche Bräutigam die Kleine jubelnd in die Höhe hob und sein „Amorle" nannte, da dämmerte es in ihr auf, als ob sie den ganzen Jubel verursacht hätte.

„Krieg ich nun zwei Marzipanwürste, Onkel?" frug sie zaghaft.

„Jawohl, jetzt zwei und zu deinem Geburtstag auch noch eine," versicherte sie der Onkel.

Der alte Herr hatte seine rasche Zustimmung damals nie zu bereuen gehabt, und die beiden Menschen sind ein glückliches Paar geworden. Aus der kleinen Elly ist unterdessen selbst eine glückliche Braut geworden, aber noch heute nennt man sie in der Verwandtschaft immer nur „das Amorle". Sie opponiert zwar gegen diesen Namen und behauptet, es wäre eigentlich ein Hundename, — aber es hilft ihr nichts, sie wird wohl immer das „Amorle" bleiben.